

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 13.

20. August 1913.

12. Jahrgang.

Die Anfänge der Märtyrerverehrung:

Delehaye, Les origines du culte des martyrs (J. P. Kirsch).

Trilles, Le Totémisme chez les Fân (Zapletal).
Schlatter, Die Gemeinde in der apostolischen
Zeit und im Missionsgebiet. Das Wunder in der
Synagoge (Dausch).

Hergenröther, Handbuch der allgemeinen
Kirchengeschichte. 5. Aufl. Neubearbeitet von
J. P. Kirsch. 1. Bd. (Koeniger).

Tixeront, Histoire des dogmes dans l'antiquité
chrétienne. T. III (Adam).

Feder, Studien zu Hilarius von Poitiers. 2. Teil
(Lauchert).

Schlager, Beiträge zur Geschichte der sächsi-
schen Franziskanerprovinz zum h. Kreuze. 6. Bd.
(Eubel).

Hurter, Nomenclator literarius theologiae catho-
licae. T. V (1764—1910) (Diekamp).

Hörber, Die Methode in Erich Wasmanns Tier-
psychologie (Dürken).

David, De obiecto formali actus salutaris
(Stockums).

Baustert, Lourdes und die Gegner vor dem
Forum der Wissenschaft (Schmitt).

Jörgensen, Lourdes. Übersetzt von H. Gräfin
Holstein-Ledreborg (Schmitt).

Hoppe, Lourdes im Glanze seiner Wunder
(Schmitt).

Becker und Voß, Der geistliche Mai. Marien-
lieder aus deutscher Vergangenheit (Schmeck).

Gerhardy, Praktische Ratschläge über kirch-
liche Gebäude, Kirchengeräte und Paramente.
2. Aufl. (Braun).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die Anfänge der Märtyrerverehrung.

Delehaye, Hippolyte, S. J., *Les origines du culte des martyrs*. Bruxelles, Bureaux de la Société des Bollandistes, 1912 (VIII, 502 S. 8°). Fr. 7,50.

Ein neues Buch von H. Delehaye bedeutet jedesmal ein Ereignis für die Geschichte der hagiographischen Studien. In dem vorliegenden Werke hat der Verf. für immer die feste Grundlage für die Geschichte der Heiligenverehrung, speziell der Verehrung der Märtyrer, in ihrem Ursprung und in ihrer ersten Ausgestaltung geschaffen. Das Werk ist eine Art Fortsetzung der in den *«Légendes hagiographiques»* von D. begonnenen Forschungsarbeit. Wie in den letzteren die literarisch-kritische Frage betreffend die Berichte und Legenden über die Märtyrer des christlichen Altertums zur Darstellung gelangte, so wird in der neuen Schrift die geschichtliche Seite der Märtyrerverehrung auf Grund der eingehendsten, geradezu staunenswerten Kenntnis des gesamten historischen und archäologischen Materials behandelt.

In dem ersten und dem letzten Kapitel werden prinzipielle Fragen auf Grund geschichtlicher Erwägungen und Ergebnisse untersucht. In Kap. I nämlich „die Würde des Martyriums“, die hohe Wertschätzung des wahren, echten Zeugentodes im unerschütterlichen Bekenntnis des christlichen Glaubens und die rührende Sorge der Gläubigen des Altertums für die Blutzegen. In Kap. IX nimmt der Verf. Stellung zu den Systemen, nach denen in der letzten Zeit vom religionsgeschichtlichen Standpunkte aus die Verehrung der Märtyrer im Prinzip wie in den einzelnen Äußerungen als ein unmittelbares Fortleben des Heidentums in der Kirche geschildert wurde. In sicherer, völlig überzeugender Weise zeigt D., daß im Ursprunge und im Objekt der Verehrung absolut kein Zusammenhang des Heiligenkultes mit dem Heidentum (Götter- oder Heroenkult) besteht; daß in verschiedenen äußeren Formen der Verehrung sich Parallelen zwischen christlicher und heidnischer Praxis vorfinden, wobei jedoch eine Entlehnung aus dem Heidentum von seiten der Kirche völlig ausgeschlossen ist und schon von den kirchlichen Schriftstellern

des 4. und 5. Jahrh. ausdrücklich abgelehnt wurde; daß auch in der Idee und in der echten, von der Kirche gebilligten und empfohlenen Art der Verehrung kein Heidentum enthalten ist, obgleich unter dem Einflusse der Massenbekehrung im Laufe des 4. Jahrh. einzelne Erscheinungen der Volksandacht den Heiligen und ihren Reliquien gegenüber aufkamen, die auf heidnische Übungen zurückgehen, ohne daß das Wesen der Auffassung wie der Übung der Märtyrerverehrung dadurch berührt worden wäre.

Die 6 übrigen Kapitel der Schrift bieten die historische Darstellung des Ursprungs und der Entwicklung des Märtyrerkultes. Wir können hier zwei Teile unterscheiden, eine allgemeine Untersuchung (Kap. II bis IV) und eine vollständige statistische Übersicht der vom 4. bis 6. Jahrh. verehrten einzelnen Grabstätten und Heiligtümer der Märtyrer, soweit uns dieselben aus geschichtlichen oder archäologischen Quellen bekannt sind (Kap. V—VIII).

In dem mehr allgemeinen Teil zeigt D., wie tatsächlich die Verehrung der Märtyrer aufkam, nämlich als jährliche Gedächtnisfeier zu Ehren des heiligen Blutzegen, am Jahrestage seines Todes, begangen von den dankbaren Mitgliedern der Gemeinde, die sein heldenmütiges Bekenntnis mit angesehen hatten, und zwar fand diese Feier, wie die Jahrestage der Verstorbenen überhaupt, am Grabe des Märtyrers statt. Es ist also eine Äußerung des allgemeinen Gebrauchs, der im 2. Jahrh. aufkam und sich rasch überall verbreitete, am Jahrestage des Todes der Verstorbenen eine Gedächtnisfeier abzuhalten. Nur brachte diese Feier, wenn es sich um einen Märtyrer handelte, die hohe Wertschätzung des Zeugentodes in der Auffassung der Gläubigen zum Ausdruck; und während die Gedächtnisfeier für die einzelnen gewöhnlichen Gläubigen, die mehr von der Familie desselben gehalten wurde, allmählich aufhörte, wurde die Jahresfeier des Märtyrers als Fest der ganzen Gemeinde immer fortgesetzt und erhielt sich so in der Übung der einzelnen Kirchen als Lokalfeier derselben (Kap. II: *L'anniversaire et le tombeau*). Vom 4. Jahrh. an breitete sich die Verehrung vieler Blutzegen weit über die Grenzen ihrer Heimatgemeinde in andere, oft fern

gelegene Gebiete aus. Dies hängt zusammen mit der damals aufkommenden Übung, auch solche Gotteshäuser, die nicht über einer Grabstätte eines Blutzeugen errichtet waren, doch der besonderen Verehrung eines solchen zu weihen; dann mit dem Gebrauche der Überführung der Gebeine von Märtyrern an andere Stätten und besonders mit der Reliquienverehrung, indem man Teilchen von den leiblichen Überresten der Blutzeugen oder auch Gegenständen, die mit deren Grabstätte in Berührung gekommen waren, ähnliche Ehre erwies, wie dem Grabe des Märtyrers selbst. Die Kirchen, in denen solche Reliquien niedergelegt wurden, waren Heiligtümer des Heiligen in ähnlichem Sinne wie das über seinem wirklichen Grabe errichtete Gotteshaus. Der Verf. zeigt im einzelnen, wie in dieser Weise die Märtyrerverehrung sich verbreitete (Kap. III: *Développements du culte des martyrs*). Daran schließt sich eine Darstellung von der Anrufung der Märtyrer um ihre Fürbitte bei Gott. Diese Übung entstand aus der allgemeinen Gewohnheit der Christen des frühen Altertums, auf Grundlage des Glaubens an die Gemeinschaft der Heiligen und an die Beziehungen der verstorbenen Gerechten zu Gott und zu Christus, die Verstorbenen um ihre Fürbitte anzurufen. Bei der hohen Würde der Blutzeugen und dem Glauben an ihre besonderen Verdienste bei Gott richtete sich diese Anrufung vor allem an die letztern; sie nahm verschiedene Formen an und wurzelte sich um so tiefer ein, als eine Menge von wunderbaren Wirkungen zu Gunsten von Gläubigen der Fürbitte der Märtyrer zugeschrieben wurden (Kap. IV: *L'invocation des martyrs*).

Über Einzelheiten einige Bemerkungen. S. 26 f. behandelt der Verf. kurz die Etymologie des Wortes „Märtyrer“ im Sinne von „Zeuge“; er sieht darin eine Fortführung des Titels, der im engeren Sinne nur für die „Zeugen“ der apostolischen Zeit gelten konnte. S. 82 ff. wird ausführlich die schwierige Frage der „Auffindung“ von Heiligenleibern seit dem 4. Jahrh. erörtert, die dazu führte, daß bis dahin unbekannte und nicht von der betreffenden Gemeinde verehrte Märtyrer nun als solche, auf Grund der „*inventio corporis*“, angesehen und öffentlich verehrt wurden. Dabei spielen häufig Träume oder Visionen eine maßgebende Rolle. Das älteste, im einzelnen bekannte Ereignis dieser Art ist die Auffindung der Leiber der heiligen Gervasius und Protasius in Mailand durch den h. Ambrosius im J. 386. Eine Reihe ähnlicher Vorkommnisse aus der Folgezeit werden untersucht. Mir scheint, daß ein allgemeiner Kanon in dieser Frage nicht aufgestellt werden kann und daß jeder einzelne Fall für sich untersucht werden muß. Die „*revelatio*“ war, im 5. und 6. Jahrh. häufig nicht eine erstmalige Bekanntmachung, sondern eine Aufnahme der Verehrung eines Märtyrers, der eine solche bis dahin entbehrt hatte. Vgl. M. Besson, *La question du martyre de S. Maurice et de ses compagnons*, in *Revue Charlemagne* 1912, S. 153 ff. Sehr charakteristisch für die Äußerungen der Anrufung der Märtyrer sind das Vorgehen des h. Augustinus und die „*libelli miraculorum*“ über wunderbare Krankenheilungen (S. 148 ff.). Auf S. 161 Anm. 2 ist der Jahrg. 1892 der Röm. Quartalschrift gemeint. Der Gebrauch, auch die Jahrestage der Beisetzung der Bischöfe besonders zu feiern (S. 113 f.), hängt vielleicht damit zusammen, daß das Jahrgedächtnis derselben ursprünglich in ähnlicher Weise begangen wurde, wie das der übrigen Gläubigen, nur unter größerer Teilnahme der ganzen Gemeinde; nun wurde aus diesem Grunde der Tag in das Festverzeichnis der Gemeinde aufgenommen und so erhielt sich die Gedächtnisfeier in Übung, ähnlich wie die der Märtyrer, und daraus bildete sich eine stete Verehrung derselben in der alten Zeit in mehreren Kirchen.

Der mehr spezielle Teil des Werkes (Kap. V—VIII: *Les principaux centres du culte des martyrs. — Orient, Rome et l'Italie. — La Gaule, l'Espagne, l'Afrique*) enthält die möglichst vollständige Aufzählung der besonders an den Grabstätten der Märtyrer erwachsenen Mittel-

punkte der Verehrung der christlichen Blutzeugen in den verschiedenen Teilen der alten Kirche vom 4. bis 6. Jahrh. Wir erhalten hier offenbar das Ergebnis eines jahrelang geübten Sammelfleißes, der alle erreichbaren Quellen des Altertums, die über Blutzeugen und deren Verehrung berichten, umfaßte. Schriftsteller, Märtyrerakten und -legenden, Inschriftensammlungen, Martyrologien, Itinerare, erhaltene Grabstätten: alles ist durchforscht und ausgenutzt worden, um diese Statistik durchführen zu können. So bietet dieselbe nicht nur die geschichtlich fest begründete Übersicht über den Umfang und die Bedeutung der Märtyrerverehrung in der zweiten Hälfte des christlichen Altertums, sondern zugleich auch eine methodische Anleitung zur Erforschung der hagiographischen Quellen jener Zeit und besonders zur Behandlung des sog. *Martyrologium Hieronymianum*. Von der hier geschaffenen Grundlage aus lassen sich eine Reihe von Einzeluntersuchungen über die in diesem Martyrologium verzeichneten Heiligen der einzelnen Gegenden des altchristlichen Römerreiches unternehmen, durch die eine Sichtung der bei dem ersten Angriff nicht entwirrbaren Listen nach und nach ermöglicht wird. In den Forschungen Delehayes ist ein großer Schritt zur Lösung dieser Aufgabe gemacht worden, da er stets auf die alten Martyrologien Bezug nimmt. So ist das vorliegende Werk des bekannten Bollandisten zugleich ein geradezu unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagewerk für alle, die sich irgendwie mit der Hagiographie beschäftigen. Es ist sehr zu wünschen, daß die darin gebotenen, historisch gesicherten Ergebnisse auch in allgemein kirchengeschichtliche und in populäre Darstellungen übergehen und aus diesen so manche bisher weitergeführte falsche Auffassungen verdrängen. Zugleich ist das Werk auch indirekt eine wissenschaftliche Apologie der katholischen Lehre und Übung von der Verehrung der Heiligen. Durch die beiden Register: Namenverzeichnis und Ortsverzeichnis, am Schlusse, wird die Benutzung des Bandes als Nachschlagewerk leicht gemacht.

Unter den Hauptzeugnissen für die Verehrung der heiligen Cirycus und Julitta für Italien ist auch die diesen Heiligen geweihte Kapelle in S. Maria Antiqua in Rom zu erwähnen, mit ihren interessanten Darstellungen aus der Märtyrergeschichte (zu S. 197 Anm. 9). Die Märtyrer von Pannonien, Noricum und Rhaetia (S. 292—297) wären wohl besser zum Abendland, als „Appendix“ zu Italien, wie zum Orient gerechnet worden. Der Umstand, daß alte römische Titularkirchen in späterer Zeit als Heiligen geweiht erscheinen, die den gleichen Namen haben wie der Stifter des betreffenden Titulus, wird S. 340 auf eine Verwechslung der Persönlichkeiten zurückgeführt. Mir scheint, daß auch eine spätere absichtlich gemachte besondere Zueignung solcher Kirchen an Märtyrer gleichen Namens, wie ihn die Stifter führten, in einzelnen Fällen angenommen werden kann. Nehmen wir z. B. den *titulus Anastasiae*; er hat seinen Namen wohl ohne Zweifel von der Stifterin. Eine römische Märtyrin Anastasia war unbekannt. Nach der Übertragung der Gebeine der h. Anastasia aus Sirmium nach Konstantinopel, kurz nach der Mitte des 5. Jahrh., verbreitete sich deren besondere Verehrung in die verschiedensten Gegenden. Das Volk in Rom kannte wohl die h. Anastasia nicht, so daß nicht leicht eine Verwechslung mit der Stifterin des *titulus Anastasiae* im Volk entstehen konnte. Wohl aber läßt sich denken, daß im Klerus oder in griechischen Kreisen der Wunsch entstand, das Fest der h. Anastasia auch in Rom zu feiern; und nun lag es nahe, daß man hierzu den *titulus Anastasiae* wählte, indem vielleicht auch Reliquien von der Blutzeugin von Sirmium in diese Kirche gelangten. Auf diese Weise wurde absichtlich die Verehrung der h. Märtyrin mit dieser Titularkirche, die ihren Namen trug, verknüpft; und so wurde der „*titulus Anastasiae*“ zur „*ecclesia sanctae Anastasiae*“. Ähnlich konnte es auch in einzelnen andern Fällen, selbst mit römischen Märtyrern, z. B. mit der h.

Cäcilia, geschehen. — Ob nicht die Meinung, das Grab der h. Bibiana befinde sich innerhalb der Stadtmauern (S. 341), in ihrem Ursprunge ähnlich zu erklären ist, wie die Legende der heiligen Johannes und Paulus: daß nämlich dort, wo Papst Simplicius (468–483) die Basilika der h. Bibiana baute, „*ubi corpus eius requiescit*“, in einem kleineren Raum, vielleicht in einem Privatatorium, Reliquien dieser Heiligen deponiert worden waren und daß daraus sich im Volke die Meinung gebildet hatte, die Heilige sei dort begraben. Gegen die Ansicht des Verf., der *titulus Pammachii* sei den Aposteln Johannes und Paulus geweiht worden und die Legende habe aus diesen später römische Märtyrer gemacht (S. 340 f.), erhebt sich die Schwierigkeit, daß die aus dem Anfange des 5. Jahrh. stammenden Malereien der „*confessio*“ (Reliquiengrab) der Titelkirche sich sicher nicht auf diese Apostel beziehen; es müssen somit jedenfalls Reliquien von andern Märtyrern hier beigelegt gewesen sein. — Bei den Zitaten aus dem *Corpus inscr. latin.* (z. B. S. 367 Anm. 2; 368 Anm. 1) sollte jedesmal die Zahl des Bandes angegeben werden, auch wenn sie schon früher geboten war.

Zum Schlusse sei dem lebhaften Wunsche Ausdruck verliehen, daß das Werk nicht nur viel benutzt werde, sondern auch zu eifriger weiterer Spezialforschung anregen möge.

Freiburg i. d. Schweiz.

J. P. Kirsch.

Trilles, H., C. S. Sp., Le Totémisme chez les Fân. [Bibliothek Anthropol. I. Band, 4. Heft]. Münster i. W., Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, 1912 (X, 653 S. gr. 8°). M. 20.

Der Verf., der 20 Jahre lang unter den Fân gelebt, ihre Sprache beherrscht und vielfach Gelegenheit gefunden hat, nicht bloß mit den gewöhnlichen sozialen Einrichtungen und religiösen Vorstellungen dieses Volkes, sondern, durch besondere Umstände, auch mit den für Uneingeweihte sonst unzugänglichen Geheimlehren bekannt zu werden, bietet uns im vorliegenden Werke ein reichliches Material, das für alle, die sich mit Religionsgeschichte, namentlich aber mit dem Totemismus beschäftigen, von höchstem Interesse ist. Da Trilles dazu auch noch die über den Totemismus vorhandene Literatur berücksichtigt und die Ansichten über ihn beurteilt, gewinnt seine ausführliche Arbeit noch mehr an Interesse.

Die Fân leben im französischen Kongo und im deutschen Kamerun und bilden nach der Schätzung von Trilles eine Nation von ca. 5 Millionen. Sie zerfallen in vier große Stämme mit je einem Chef, der von den anderen unabhängig ist. Jeder Stamm besteht aus mehreren Clänen und diese wieder aus Unterclänen. Alle diese Abteilungen, ob sie nach Tieren benannt werden oder nicht, sind totemistisch (S. 15). Aber der Totem wird nicht für einen Ahnen gehalten, so daß Mensch und Totem das gleiche Wesen hätten; sie sind verwandt, weil derselbe Geist sie beseelt (S. 22). Die Fân sehen im Totem einen Beschützer (S. 61). Einen Totem hat der Stamm, der Clan, die Familie, das Individuum, die geheime Gesellschaft, nur Frauen haben keinen Totem, außer sie sind Mitglieder einer geheimen Gesellschaft.

Der Mensch wurde nach der Ansicht der Fân von Gott erschaffen, nachträglich aber schloß er einen Bund mit einem Tiere oder sonst einem Wesen, und daraus ist der Totemismus zu erklären. Selbst kleine Tiere wie ein Skarabäus (S. 162. 379) können zu Totemen werden.

Der Verfasser zählt die verschiedenen Toteme auf, erklärt die darauf bezüglichen Riten der Einweihung usw., die verschiedenen Verbote und beantwortet die damit zusammenhängenden Fragen über Namengebung, Abbil-

dungen, Einschnitte, Beschneidung, Tänze, Tätowierungen, Exogamie. Er bespricht auch den Unterschied des Totemismus vom Fetischismus und Nagualismus.

Es gibt Blüten, die mehr als andere durch ihren Geruch Schmetterlinge und Insekten anziehen, und man kann beobachten, mit welcher Wonne diese Tiere in den Blüten verweilen. Das Bild mag den Reiz veranschaulichen, den das Buch von Trilles auf Fachmänner ausüben wird: Wer das religiöse und soziale Leben eines „Naturvolkes“, besonders den Totemismus kennen lernen will, wird das Buch mit wahrer Wonne studieren. Daß sich im Texte zu viele englische Zitate finden, die unübersetzt bleiben, wird den Fachmann ebensowenig stören wie die ziemlich zahlreichen Druckfehler.

Freiburg i. d. Schweiz.

V. Zapletal O. P.

Schlatter, D. A., Professor in Tübingen, Die Gemeinde in der apostolischen Zeit und im Missionsgebiet. Das Wunder in der Synagoge. [Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. XVI. Jahrg. 5. Heft]. Gütersloh, Bertelsmann, 1912 (86 S. 8°). M. 1,50.

Von den beiden in dem vorliegenden Hefte vereinigten Beiträgen erregt das meiste Interesse der zweite: Das Wunder in der Synagoge, ein Waffengang des verdienten Verf. mit P. Fiebig's »Rabbinischen Wundergeschichten«. Schl. hatte seine Beobachtungen über die rabbinischen Wunder in seiner »Theologie des N. T.« I, 277 dahin zusammengefaßt: Da es in der palästinensischen Judenschaft zur Zeit Christi und der Apostel keine Wundertäter gab, so haben Jesus und seine Jünger auch keine Wunderlegende geschaffen; die mit dem Wunderbericht der Evangelien parallel gehenden Gebets-erhörungen, Krankenheilungen, Exorzismen, Gottesstimmen, Inspirationen bei den Zeitgenossen Jesu seien als Wunderbegebenheiten von den Wunderwerken Jesu wohl zu unterscheiden. Da nun Fiebig in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 54, 2, S. 160 diese Thesen heftig bestritt und den Rabbinen nach dem Glauben der ersten zwei Jahrhunderte wunderbare Kräfte zuschrieb, zeigte Schl. in vorliegender Arbeit an der Hand des literarhistorischen Befundes, bei Josephus und in der mischnischen Überlieferung, daß erst vom Anfang des 3. Jahrh. an, parallel mit den apokryphen Apostel- und Mönchslegenden, zahlreiche phantastische Wundergeschichten bei den Rabbinen auftraten, es müsse deshalb in der rabbinischen Überlieferung die palästinensische und die babylonische Zeit der Literatur unterschieden werden. Noch überzeugender müssen, wie Schl. an reichen Belegen zeigt, sachliche Erwägungen uns bestimmen, zwischen den Wundern Jesu und den übernatürlichen Erlebnissen der Rabbinen einen tiefen Graben zu ziehen. Auffällig ist, daß Schl. das Hauptwerk Fiebig's (Jüdische Wundergeschichten des Neutestamentlichen Zeitalters, 1911) nicht zitiert. Die Exorzismen und die Krankenheilungen durch Exorzismen lassen sich wohl nicht unter die Wunderbegebenheiten einreihen.

In dem ersten Beitrag (Die Gemeinde in der apostolischen Zeit und im Missionsgebiet) will Schl. durch scharfe Beobachtung der Missionsgemeinden das Verständnis des neutest. Gemeindebegriffes fördern. So zeigen die Missionskirchen strengere Geschlossenheit als die europäischen, auf der Tradition sich fortbauenden Kirchen, in der Mission, wie schon in der apostolischen Kirche,

müsse die nationale Tradition, die historische Kontinuität erhalten werden, soweit sie nicht mit den zentralen Lebensmächten der Kirche, mit der Wahrheit, dem Recht und Gott in Widerspruch treten. In der Mission wie in der apostolischen Kirche ist ferner der Geist der Horte der Gemeinschaft, während in der europäischen Christenheit Frömmigkeit und Kirchlichkeit oft getrennt erscheint. Diese Überordnung des Geistes führte aber in der Urkirche nicht zum Riß durch die Natur, sondern zur religiösen Verklärung der natürlichen Lebensziele. Sonderbarerweise glaubt Verf. hier die evangelische Mission vor einen „Rückfall auf die katholische Missionsstufe“ warnen zu müssen, obwohl die katholischen Missionare anerkanntermaßen Schl.s Forderung, den Wortdienst mit allseitiger Wohlfahrtspflege zu verbinden, schon längst erfüllen (S. 26).

Die Missionsgemeinden schärfen unser Auge aber auch für den Anteil am Kreuzesweg Jesu, für den rechten Kampf und Frieden der Gemeinde (S. 28 ff.). Als wesentliches Merkmal der apostolischen Gemeinde behandelt Schl. zuletzt die Freiheit der Gemeinde im Bereich der Erkenntnis, des Willens und des Werkes (S. 40 ff.), die Freiheit muß aber doch wieder in der Ordnung ihr Maß finden.

Wie der Verf. schon bei der Untersuchung selbst vielfach seinen Ausgangspunkt nicht bei der Missionsgemeinde, sondern im N. T. nimmt, so muß er auch in den Schlußworten (S. 47) bekennen, daß die Missionsgemeinden nur durch ihren frischen Anfang und durch ihren tapferen Kampf Lehrmeisterinnen sind, niemals aber einen Ersatz bieten können für das Zeugnis des N. T. Als Katholiken fügen wir bei: Mehr als diese geistreichen Betrachtungen über die Idealform der Gemeinde sind uns die positiven Anordnungen Christi und der Apostel, wie sie im katholischen Kirchenamt fortleben, Norm und Maß für das Wesen der Kirchengemeinde.

Dillingen.

P. Dausch.

Hergenröther, Joseph, Kardinal, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Neubearbeitet von Dr. Johann Peter Kirsch, Päpstl. Hausprälat, Professor an der Universität Freiburg i. d. Schw. Fünfte, verb. Auflage. 1. Band: Die Kirche in der antiken Kulturwelt. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung, 1911 (XIV, 748 S. gr. 8°). M. 11,40; geb. M. 13.

In den Jahren 1902/9 erschien die 4., von Prof. Kirsch besorgte Auflage der großen Hergenrötherschen Kirchengeschichte (s. die ausführliche Besprechung des I. Bandes derselben in Theol. Revue 1903 Sp. 504—507) und schon ist nach kurzer Frist eine 5. Ausgabe nötig geworden, die wiederum nach den bewährten und man darf sagen allseits anerkannten Grundsätzen des Herausgebers bearbeitet wurde. Deren bislang vorliegender 1. Band umschließt die Zeit von den Anfängen des Christentums bis zum Ende des 7. Jahrh. oder sachlich ausgedrückt, die Geschichte der „Kirche in der antiken Kulturwelt“. Er zerfällt in 2 Bücher: das erste handelt von der „Gründung, Ausbreitung und inneren Ausgestaltung der Kirche im Kampfe mit dem römisch-heidnischen Staat“, das zweite von der „Kirche in enger Verbindung mit dem christlichen Römerreich“. Jedes Buch wird durch eine allgemeine Charakteristik eingeleitet, und in kleinere Abschnitte zerlegt, von denen jeder einen engeren,

durch hervorstechende Merkmale gekennzeichneten Zeitraum umfaßt. Der Inhalt dieser Abschnitte gruppiert sich nach den Gesichtspunkten der äußeren Geschichte, der Lehrentwicklung und Häresien, der Verfassung, Liturgie, Disziplin und des religiös-sittlichen Lebens, ohne daß jedoch sklavisch ein entsprechendes Schema eingehalten wäre. An der Spitze des gesamten Bandes steht eine ausführliche Einleitung über Begriff und Aufgabe, über Quellen und Hilfsmittel, über die historische Entwicklung und Einteilung der Kirchengeschichte; eine „Vorgeschichte über die religiösen Anschauungen bei den Heiden und Juden zur Zeit der Entstehung des Christentums“ leitet das 1. Buch ein. Soviel über die Gesamtanlage des Werkes.

Der von dem Herausgeber vorgenommenen Einteilung ist unumwundene Anerkennung zu zollen. Es mag ja sein, daß der eine oder andere Fachmann sie anders vorgenommen hätte; allein nicht eine subjektive Ansicht darf hier als Maßstab angelegt werden, sondern nur die objektive Frage, ob die Einteilung des Autors bzw. Herausgebers gleichfalls ihre Berechtigung hat, und das ist ohne Zweifel zu bejahen. In der vorliegenden Auflage ist „durch kurze Schilderung der früheren Entwicklung sowie durch häufige Hinweise auf die vorhergehenden Teile des Buches“ dem bisherigen Mangel abgeholfen, daß bisweilen ein entwicklungsgeschichtlich geschlossener Abschnitt insbesondere des innerkirchlichen Lebens geteilt werden mußte (Vorwort S. VII). Punkt 3 der Vorgeschichte S. 74—76 über „die Vorbereitung der Menschheit auf die Ankunft Christi“ hätte ruhig gestrichen werden können gemäß dem Grundsatz des Vorwortes (S. VI), daß „längere, mehr dem Gebiet der Dogmatik und der Apologetik als dem der Geschichte angehörende Ausführungen“ wegzulassen seien. Statt seiner hätte aber aus Punkt 1 des 1. Abschnittes (S. 78) über die Stiftung Jesu das Prinzipielle sich herausheben und auch die Täufergeschichte sich kurz heranziehen lassen. Sehr zu loben ist ferner, daß jeder Abschnitt eine dem inneren Werdegang entsprechende Überschrift trägt; dadurch findet die historische Entwicklung ihren bestimmten unmittelbaren Ausdruck und es ist das Üble mancher Kirchengeschichten vermieden, daß bald nach sachlichen, bald nach zeitlichen Gesichtspunkten die Überschriften gewählt werden.

Ein besonderer allseits gerühmter Vorzug des Werkes ist auch die ungemein ausführliche Quellenangabe und Literaturangabe jeweils vor den einzelnen Kapiteln im allgemeinen und in den Fußnoten im einzelnen. Eine absolute Vollständigkeit ist naturgemäß nicht zu erreichen und der tiefere Kenner einzelner Partien wird immer Lücken zu entdecken wissen. Aber was Hergenröther-Kirsch nunmehr nach den sorgfältigen Ergänzungen dieser neuen Auflage bietet, ist das Wichtigste und zugleich Beste.

Man trifft selten auf eine Seite, auf welcher man noch den einen oder anderen Autor angeführt wissen möchte: vielleicht S. 14 (Sprachen) auch Forcellini, *Totius latin. lexicon*. 6 Bde. 1858/79 und Maigne-D'Arnis, *Lex. manuale*. Paris 1890; S. 37 (Einteilung) F. Chr. Baur, Die Epochen der Kirchengeschichtsschreibung 1852; ebenda vor Zister den Aufsatz von Nostitz-Rieneck in den Stimmen a. M.-L. 1901, 372/90. S. 86¹ (Christenname) darf wohl Harnack, *Mission* 1² 345 ff. nicht fehlen. Zu S. 145¹ (Polykarp) mag Westberg, *Bibl. Chron.* 1910, 1, 20 f. u. 167, zu S. 513 (Weihnachtsfest) Fr. Boll, *Griech. Kalender* (Heidelb. Sitzungsber. 1910) nachgetragen werden. Von Duches-

nes' *Origines* wird zwar S. 345 die 5. Aufl. 1909 zitiert, auf S. 756⁴ indes die 2. verwertet.

Inhaltlich ließe sich anmerken: S. 71 steht immer noch die Unterscheidung zwischen Proselyten des Tores und der Gerechtigkeit; S. 113¹, S. 114² und S. 115 wird jedesmal wieder auf die Dissonanz der älteren Anschauungen und der neuesten Forschung betreffs der Trennung von Eucharistie und Agape verwiesen, einmal hätte da genügt; S. 253 werden die Stellen Jak. 5, 16 und Apg. 19, 18 zum historischen Erweis der Bußdisziplin verwendet, aber ohne innere Berechtigung. Was S. 754 über die liturgische Kleidung gesagt ist, erscheint zu mager und bedürfte der Ergänzung nach der Seite der Entstehung der einzelnen Gewandstücke (man vergleiche z. B. die ebenso kurze als hinreichende Darstellung dieses Punktes in Krügers Handbuch I). S. 757 sollte erwähnt sein, daß im Orient seit dem 4. Jahrh. nicht bloß Priester die Beichte abzunehmen begannen und *πατέρες πνευματικοί* hießen, sondern auch Laienmönche, darüber sowie über die Tatsache, daß das früher Johannes IV von Konstantinopel († 575) zugeschriebene griech. Pönitentiale erst ins 11. Jahrh. gehört, wäre Holl, Enthusiasmus und Bußgewalt 1898 einzusehen.

Doch das alles sind Kleinigkeiten, *die angesichts des großen Umfanges des Hergenrötherschen Handbuchs der Kirchengeschichte dessen Zuverlässigkeit nur in so hellerem Lichte erscheinen lassen. Der neue 1. Band repräsentiert, das muß man ohne Rückhalt anerkennen, in seiner wiederholten Bessergestaltung durch Prof. Kirsch, ausgestattet mit einer sehr übersichtlichen Karte und einem 24 Seiten umfassenden Register, das vorzüglichste kirchengeschichtliche Hilfsmittel für die tiefere Forschung und eingehendere Orientierung über das christliche Altertum, und die Wissenschaft muß dem Herausgeber für seine erneute Mühewaltung Dank wissen.

Bamberg.

A. M. Koeniger.

Tixeront, J., Histoire des dogmes dans l'antiquité chrétienne, T. III: La fin de l'âge patristique (430–800). Paris, Victor Lecoffre, 1912 (583 p. 12^o). Fr. 3,50.

In dem dritten und letzten Bande seiner Geschichte der altchristlichen Dogmen beschreibt Tixeront die kirchliche Dogmenbildung in der Zeit von Cyrill und Theodor bis Johannes Damascenus und Alkuin. Die drei großen dogmengeschichtlichen Hauptstücke dieser Periode: die Entfaltung des christologischen Dogmas, die Überwindung des Semipelagianismus, der Bilderstreit geben das eigentliche Massiv seiner Darstellung ab (Kap. 1–6. 8. 10). Der Verf. bleibt aber in wohlthuendem Unterschied von anderen Dogmenhistorikern bei der Zeichnung dieses Massivs nicht stehen, sondern verfolgt den Fortschritt der Lehrbildung auch in den übrigen kirchlichen Dogmen und Einrichtungen, und zwar sowohl in der griechischen (Kap. 7) als auch in der lateinischen Theologie (Kap. 9). Eine eingehende Würdigung des Johannes Damascenus (Kap. 11) sowie der Stellung der karolingischen Theologie zum *filioque* und zum Adoptianismus (Kap. 12) beleuchtet den Umfang der am Ausgang der patristischen Zeit erreichten Lehrentwicklung.

Der 3. Band teilt seine Vorzüge und Mängel mit dem ersten und zweiten. Es erübrigt sich deshalb im einzelnen darauf einzugehen.

Die rein mechanistische Einteilung und Verarbeitung des Stoffes läßt ein Erfassen der tieferen Motive und Zusammenhänge der dogmengeschichtlichen Bewegungen gar nicht aufkommen. Wie soll z. B. die Christologie Diodors und Theodors oder der Monophysiten aus den umliegenden Gedankenreihen irgendwie verständlich werden, wenn die antianianisch bestimmte dualistische Christologie des Eustathius überhaupt nicht und die monistische des Apollinaris just 418 Seiten vorher (zu Beginn

des 2. Bandes) besprochen wurde. Und ist die Christologie der Hermas, Tertullian, Novatian bis herauf zu Ambrosius und Augustin, ihre Formel des *assumere hominem* an der *δύαξ vivō* der Antiochener wirklich derart unschuldig, daß sie gar nicht erwähnt zu werden brauchte? — Noch empfindlicher vermißt man „das geistige Band“ in der Zusammenstellung der drei behandelten Hauptstücke selbst. Ist es wirklich reiner Zufall, daß in einer und derselben Periode in der Ostkirche das christologische Problem und die Bilderfrage, in der Westkirche das Gnadenproblem aufstanden? T. begnügt sich damit, den Zusammenhang der christologischen und Gnadenfrage in einer kurzen Notiz über die Christologie des Cyrill anzudeuten (S. 79): *Son point de vue est moins métaphysique que religieux. C'est, comme Athanase, l'idée de la rédemption qui le hante. Un homme ne pouvait nous sauver: il faut pour cela que le Verbe de Dieu, que Dieu lui-même naisse, souffre et meure pour nous.* Und doch hat die Erlösungsdeutung und der darin eingeschlossene Gnadenbegriff die ganze christologische Lehrentwicklung nicht bloß auf alexandrinischer, sondern auch auf antiochenischer Seite beherrscht. Junglas hat in seiner kleinen, aber gehaltvollen Schrift »Die Irlehre des Nestorius« (vgl. Theol. Revue 1912, 545 f.) darauf neuerdings verwiesen, daß der Hauptfehler des Nestorius in seiner „Bewährungslehre“ lag, in seiner Grundvoraussetzung, daß die Vorzüge der menschlichen Natur Jesu nicht als Folge der hypostatischen Union, als das Werk der höchsten Gnade, sondern als Wirkungen und Lohn seines eigenen sittlichen Handelns, der freigewollten Einfügung seines Willens in den göttlichen Willen anzusehen sind. Diese Voraussetzung des Nestorius gehörte aber der ganzen antiochenischen Schule an. Sie steckte auch der (kleinasiatischen) Rekapitulationslehre im Blute. Im Grund ist sie ein auf das Christusproblem angewandter antizipierter Semipelagianismus. Der gleiche „Semipelagianismus“ lag weiter auch der christologischen Spekulation des Großteils der abendländischen Theologie von Hermas bis Augustin zugrunde. Freie ungeschuldete Gnade dort — verdienstlich erworbene Gnade hier. Solange in der antiochenischen und abendländischen Theologie noch verkappter Adoptianismus nach all seinen Schattierungen spukte, solange waren naiv „semipelagianisch“ lautende Äußerungen der Väter nicht verwunderlich, sondern vielmehr unvermeidlich. Am Entwicklungsgang Augustins läßt sich diese stete Wechselbeziehung zwischen Christologie und Anthropologie wie an einem Musterbeispiel nachweisen. In den christologischen Kämpfen meldeten sich somit bereits die kommenden Gnadenkämpfe an, sie sind nur die konkrete Durchführung des später prinzipiell ausgetragenen Gnadenproblems. T. hätte sich ein Verdienst erworben, wenn er die in nicht wenigen Dogmengeschichten fortgeschleppte Anschauung, als seien die Christus- und die Gnadenfrage ganz verschiedene Dinge gewesen und erstere aus dem spekulierenden griechischen, letztere aus dem praktischen römischen Geist primär abzuleiten, gründlich über den Haufen geworfen hätte.

Das gleiche Verdienst wäre in der Aufdeckung der feinen Fäden gelegen gewesen, welche das christologische und das Gnadenproblem mit dem Bilderstreit verknüpften. Ist es Zufall, daß — von dem mit der Bekehrung Konstantins anhebenden Kreuzeskult abgesehen — der Kult (nicht bloß der Gebrauch) der *χειροποιήτοι* sich erst im 6. und 7. Jahrh. zu entwickeln beginnt? (s. S. 446). T. verweist auf den Zusammenhang des Bilderstreites mit der Christologie der Monophysiten (S. 453); er hätte auch den Zusammenhang des Bilderkultes mit der Lehrentwicklung der kirchlichen Christologie aufzeigen sollen. Weder die nestorianische noch die monophysitische Christologie konnte ein spezifisches Interesse an einer Darstellung Jesu und seiner Mutter haben. Noch heute ist die Bilderverehrung in der persisch-nestorianischen Kirche ebenso wie in den monophysitischen Gemeinden Syriens und Ägyptens unbekannt. Nur der orthodoxe Christ, der an der vollkommenen Menschheit Jesu wie an deren Aufnahme in die göttliche Person des Logos festhält, vermag dem Bilde des Herrn und der *θεοτόκος* eine religiöse Verehrung entgegenzubringen. Die *lex credendi* stand auch hier in innigster Wechselbeziehung zur *lex orandi*. Es ist bezeichnend, daß der Theologe, der in seiner *ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς ὁρθοδόξου πίστεως* ein klassisches Fazit über die vorausgehende christologische Arbeit zu geben verstanden und die von Leontius geschaffenen Begriffe der Enhypostasie und der *ἀντίδοσις τῶν ἰδιωμάτων* der kirchlichen Christologie für immer einfügte, der beredteste Anwalt der Bilderverehrung geworden ist.

So lässig T. die großen Verbindungslinien zieht, so fleißig und gewandt ist er in der Darstellung der einzelnen dogmengeschichtlich bedeutsamen Personen und Daten. Seine gediegene theologische Schulung, sein liebendes Einfühlen in die Gedankenwelt der auftretenden Theologen, sein leicht flüssiger, lebhafter Stil machen die Lektüre seines Werkes nach dieser Seite hin lehr- und genußreich, wenn auch das allzu breite Eingehen auf die äußere Geschichte der Ketzereien im 3. Bande wiederum nicht völlig vermieden ist. Seine Darlegung der Lehre des Nestorius und Cyrill ist mustergültig. Gegenüber dem freisprechenden Urteil von Bethune-Baker (*Nestorius and his teaching*. Cambridge 1908) unterschreibt er im wesentlichen die Auffassung von Fendt. Hätte er Junglas' Studie gekannt, würde er die Heterodoxie des Nestorius noch gründlicher festzustellen vermocht haben. Andererseits entgeht ihm aber auch nicht völlig der rein apollinaristische Ursprung der bekannten Formel Cyrills: *μία φύσις τοῦ Θεοῦ λόγου σεσαρκωμένη* (S. 74) und die Tatsache, daß der Monophysit Severus von Antiochien der scharfsinnigste Interpret Cyrills gewesen ist (S. 126).

Die Literatur ist erschöpfend und übersichtlich herangezogen. Von den deutschen Dogmenhistorikern ist F. Loofs ausgiebig benützt.

München.

Karl Adam.

Feder, Alfred Leonhard, S. J., Studien zu Hilarius von Poitiers. II. Bischofsnamen und Bischofssitze bei Hilarius. Kritische Untersuchungen zur kirchlichen Prosopographie und Topographie des 4. Jahrhunderts. [Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. 166. Band, 5. Abhandlung]. Wien, in Kommission bei Alfred Hölder, 1911 (1 Bl., 134 S. 8°). M. 3,04.

Dieses 2. Heft der »Studien zu Hilarius von Poitiers«, die der Verf. seiner Ausgabe der sog. *Fragmenta historica* (der von ihm so genannten *Collectanea antiariana Parisina*) und einiger andern hilarianischen Schriften als *Prolegomena* voransendet (vgl. die Besprechung des 1. Heftes in der Theol. Revue 1912 Sp. 405 ff.), ist einem wichtigen Spezialgegenstand der Forschung zur Kirchengeschichte des 4. Jahrh. gewidmet. Da die *Collectanea antiariana Parisina* wertvolles Material zur kirchlichen Prosopographie und Topographie des 4. Jahrh. überliefert haben, darunter neben andern Listen von Bischöfen vor allem die zwei großen, freilich unvollständigen Verzeichnisse der Teilnehmer der occidentalischen und der orientalischen Synode von Sardika, so lohnte es sich, die bei Hilarius vorkommenden Bischofsnamen zum Gegenstand einer besondern Untersuchung zu nehmen. Wir erhalten so ein Gegenstück zu den von Gelzer, Hilgenfeld und Cuntz bearbeiteten *Patrum Nicaenorum nomina* (Leipzig 1898), für die Namenlisten von Sardika, mit sich anschließenden Beiträgen zur Geschichte der Synoden aus den nächsten beiden Jahrzehnten.

Die Einleitung (S. 4—12) beschäftigt sich im allgemeinen mit der Überlieferung des Textes der *Collectanea antiariana Parisina* in Cod. A (= *Cod. Parisinus Armentarii* 483 saec. IX), „mit ihrer Orthographie, ihren Schreib- und Lesefehlern und sonstigen Eigentümlichkeiten“, besonders in bezug auf die Eigennamen und soweit die allgemeine Besprechung für die kritische Bearbeitung der Eigennamen von Belang ist.

Den weitaus größten Teil des Buches (S. 12—100) nehmen dann gemäß dem schon Gesagten die Bearbei-

tungen der sardicensischen Namenlisten ein. Zuerst handelt Abschnitt I über „die Teilnehmer an der occidentalischen [orthodoxen] Synode von Sardika (343/4)“ (S. 12—70). Auf die Behandlung der Überlieferung der Namenliste in den *Coll. antiar.*, in den Kanonessammlungen, in welche die Liste aus einem Typ der *Coll. antiar.* übergang (Darstellung der Verwandtschaftsverhältnisse der Handschriften der Kanonessammlungen in bezug auf die Bischofsliste), im *Cod. Veronensis* LX, bei Athanasius, *Apol. c. Arian.* 50 und eine Übersicht über die Drucke folgt S. 18—60 die „Kritisch-historische Erläuterung der Namen von Bischöfen und Bistümern“ und zwar A. der Namen in der Liste der *Coll. antiar.* (S. 18—49: zuerst der kritisch hergestellte Text der 60 oder richtig 59 Namen mit vollständigem textkritischen Apparat, der auch die ganze Parallelüberlieferung berücksichtigt, S. 19—26; dann die „Kritik der Namen“, S. 26—49, kritische Rechtfertigung der gewählten oder durch Emendation hergestellten Lesarten; in Verbindung damit wertvolle Zusammenstellung anderweitigen Materials für die Form der Ortsnamen, und Literatur- und Quellenangaben für die auch anderweitig vorkommenden Bischofsnamen, besonders soweit sie weniger bekannt sind); B. der in der Liste der *Coll. antiar.* nicht angeführten Namen (S. 49—60), die aus anderweitigen Quellen zu ergänzen sind (S. 50—58), die zwei im *Cod. Veron.* LX überlieferten Listen, Unterschriften der zwei von Sardika aus an die Gemeinden der Mareotis gerichteten Schreiben; S. 58—60 die Liste bei Athan. *Apol. c. Arian.* 50, mit 78 Namen, aber ohne Ortsbezeichnung. Daran schließt sich eine kurze Darlegung über die Zahl der Teilnehmer (S. 60—62: die Zahl der orthodoxen Teilnehmer beträgt etwas mehr als 90, neben den 80 Teilnehmern der orientalischen Synode), eine alphabetische Liste der Teilnehmer (S. 62 f.) und eine Zusammenstellung über die vertretenen Provinzen (S. 64—70). Für die S. 66 angeführte Liste der Provinzen aus Theodoret *Hist. eccl.* II, 8 würde die neue Berliner Ausgabe von Theodorets Kirchengeschichte von Parmentier (hier S. 101), die nicht mehr benutzt werden konnte, einige allerdings nur formale, nicht sachliche Unterschiede ergeben, wonach auch das S. 70 unter Nr. 6 Gesagte zu modifizieren, bzw. der Name Theodorets zu streichen wäre. In Abschnitt II wird die in den *Coll. antiar.* überlieferte, 73 Namen enthaltende Liste der Teilnehmer an der orientalischen [arianischen] Synode von Sardika entsprechend bearbeitet (S. 70—100).

Die folgenden kleineren Abschnitte (S. 101—124) bieten eine Zusammenstellung und kritische Bearbeitung der sonst in den *Coll. antiar.* vorkommenden kleineren Namenlisten und einzelnen Namen: III. „Die Teilnehmer der Synode von Syrmium I (351)“. IV. „Die Legaten der Synode von Rimini (359)“. V. „Die Legaten der Synode von Seleukeia (359)“. VI. „Die Teilnehmer der Synode von Nike (359)“. VII. „Die Bischöfe im Briefe des Germinius ‚*Vitalis v. c. militantis*‘ (Ende 366)“. VIII. „In den *Coll. antiar. Par.* und sonst bei Hilarius vereinzelt vorkommende Bischofsnamen“ (85 Namen, in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, mit erläuternden Notizen). Dazu anhangsweise IX. eine Zusammenstellung der „Klerikernamen bei Hilarius“. Endlich soll in Abschnitt X, „Die zu Sardika vertretenen Bistümer und die römische Reichsordnung“, in zwei Tabellen über die occidentalische und über die orientalische Synode veranschaulicht werden, „wie und in welchem Verhältnis die zu Sardika nachweisbar vertretenen Provinzen und Bistümer sich über das Gebiet des römischen Reiches verteilen“. Am Schluß stehen zwei alphabetische Verzeichnisse über das Ganze (S. 127—133), eines der Bischofsnamen und eines der Bistümer.

Bei der kritischen Bearbeitung der behandelten Bischofslisten ist bei der Beschaffenheit der hier vollständig und sorgfältig vorgelegten handschriftlichen Überlieferung die Forschung besonders bei den Ortsnamen vielfach darauf angewiesen, auf dem Wege der Konjekturen das Richtige zu erschließen. Welchen Fortschritt hier die Arbeit des Verf. bedeutet, das zeigt eine Vergleichung seiner Namenlisten mit den bisherigen Texten in den Hilariusausgaben und Konziliensammlungen. Ob er überall das Richtige getroffen hat (in manchen Fällen nimmt er auch selbst für seine Vorschläge nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit in Anspruch), damit wird sich die weitere Forschung auseinanderzusetzen haben. Jedenfalls hat er durch die bequeme Zusammenstellung und durch die sorgfältige kritische Bearbeitung des ganzen Materials für alle weitere Forschung eine sehr wertvolle Grundlage geliefert.

Aachen.

F. Lauchert.

Schlager, P. Patritius O. F. M., Beiträge zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz zum h. Kreuze. 6. Band. Düsseldorf, Schwann, 1913 (129 S. kl. 4^o). M. 5.

Der diesjährige Band dieser Beiträge, deren 3.—5. wir in der Theol. Revue 1912 Sp. 582 ff. angezeigt haben, enthält außer einer Bücherschau aus der Feder des verdienstvollen Redakteurs nur zwei, dafür aber um so umfangreichere Abhandlungen: die Geschichte der Observantenkustodie Livland-Preußen von P. Leonhard Lemmens und die Geschichte der Franziskanermission Stockkämpen in Westfalen von P. Diodor Henniges. Besonders die erstere ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Franziskanerprovinz Sachsen. Das älteste Kloster jener Kustodie, wie die Unterabteilungen der Provinzen im Franziskanerorden heißen, war Riga in Livland. Schon vor 1238 gegründet, gehörte es zunächst zur dänischen Provinz, kaum 30 Jahre später zur sächsischen als Bestandteil der Kustodie Lübeck. Gegen 200 Jahre blieb es in diesem Verhältnis. Als aber 1463 daselbst die Reform (Observanz) eingeführt und fast gleichzeitig (noch vor 1472) drei weitere Observantenklöster in Livland (Dorpat, Fellin, Lemsal) gegründet wurden, bildeten diese mit Riga eine eigene Kustodie, die sich in dem folgenden halben Jahrhundert noch fort und fort erweiterte durch neue Klöster nicht nur in Livland sondern auch in Preußen. Es waren dies der Zeit der Entstehung nach die Klöster in Saalfeld, Wehlau, Hasenpoth, Kokenhusen, Löbau, Wesenberg und Lauenburg, endlich Tilsit und Königsberg. Letzteres wurde „nach Überwindung beispielloser Hindernisse“ 1517 eröffnet, um schon 7 Jahre später als erstes Opfer des neuen Kirchentums zu fallen. Alle übrigen traf früher oder später, aber längstens innerhalb 30 Jahren das gleiche Los. Ihr Entstehen und Vergehen sowie die in die Zwischenzeit fallende Tätigkeit in denselben hat Verf. in anschaulicher Weise zur Darstellung gebracht. Das Material hiezu gewann er durch archivalische Forschungen, die er in jenen weitentlegenen Gegenden selbst anstellte. Seine Abhandlung, die noch dazu mit einer sehr übersichtlichen historischen Karte von Alt-Livland geziert ist, erscheint nicht so fast als Baustein zu einer in Aussicht stehenden Geschichte der alten und ungemein ausgedehnten Franziskanerprovinz Saxoniae, sondern bildet schon ein wertvolles Bruchstück von ihr selbst.

Auch die 2. Abhandlung, die Geschichte der Fran-

ziskanermission Stockkämpen in dem ravenbergischen Teile Westfalens, bietet großes Interesse. Ihr Verf. hatte schon in seinem Aufsatz über das Franziskanerkloster Bielefeld (vgl. Theol. Revue 1911 Sp. 15) auf diese Missionsstation hingewiesen. Ihre Entstehung hängt mit dem Jülich-Clevischen Erbfolgestreit zusammen, infolgedessen Ravensberg anfangs des 17. Jahrh. an Brandenburg kam. Schon im Laufe des 16. und noch mehr zu Beginn des 17. Jahrh. gewann hier die Reformation immer mehr die Oberhand. Doch sollte, wie es im Religionsrezeß von 1672 ausgesprochen wurde, wenigstens an einem Orte ein Platz zur Erbauung einer katholischen Kirche eingeräumt werden. Bis aber die Platzfrage gelöst wurde, gingen noch weitere 10 Jahre vorüber. Man einigte sich schließlich auf den zwischen Halle und Borgholzhausen gelegenen, teils aus Heide teils aus Eichenwald bestehenden Stockkampf oder Stockkämpen. Der Kaufkontrakt zwischen dem bisherigen Besitzer und den Adelsfamilien Wendt auf Holtfeld und Schmising auf Tatenhausen als Käufern wurde erst am 15. Juni 1689 ausgestellt; die Kaufsumme betrug 560 Reichstaler. Volle 6 Jahre nahm der Bau der darauf zu errichtenden Kirche in Anspruch; am 30. Sept. 1696 wurde sie endlich vom Weihbischof von Osnabrück eingeweiht. Schon seit dem 7. Juni 1696 hatte jedoch ein Franziskanerpater die Seelsorgegeschäfte vorläufig besorgt, aber auf Wunsch der genannten beiden Adelsfamilien als Patrone sollte die neugegründete Pfarrei ständig durch ein paar Patres dieses Ordens besorgt werden; sie verpflichteten sich, jährlich zu deren Unterhalt 160 Reichstaler beizusteuern, nämlich Tatenhausen 50 und Holtfeld, weil hier der zweite Pater jeden Sonntag und zweimal in der Woche Messe lesen sollte, 110. Das Halbkapitel der Ordensprovinz, welches zu Münster am 13. Okt. 1697 stattfand, willigte ein. So entstand die Franziskanermission Stockkämpen, die bis zum J. 1848 dauerte. Deren wechselvolle Schicksale sind vom Verf., der hierzu das Pfarrarchiv Stockkämpen, das Generalvikariatsarchiv Paderborn, das Schloßarchiv Tatenhausen, das Archiv Crassenstein, sowie die im Archiv der Sächsischen Franziskanerprovinz zu Düsseldorf aufbewahrten *Acta Capitularia* und die *Libri duo Missionum almae Provinciae Saxoniae* benützen konnte, sehr gut dargestellt, so daß die Geschichte dieser Missionsstation, wenn sie auch mehr nur lokalgeschichtliche Bedeutung hat, für die Geschichte der ganzen Ordensprovinz ebenfalls von nicht geringem Werte ist. Bemerkt sei noch, daß von der Kirche zu Stockkämpen je eine photographische Ansicht sowohl der Außenseite als auch des Innern beigegeben ist.

Würzburg.

P. Konrad Eubel.

Hurter, H., S. J., Dr. theol. et philos., S. Theologiae in C. R. Universitate Oenipontana professor hon., Nomenclator literarius theologiae catholicae, theologos exhibens aetate, natione, disciplinis distinctos. Tomus V: Theologiae catholicae aetas recens. Pars I: Seculum tertium post celebratum Concilium Tridentinum. Ab anno 1764—1869. Pars II: Theologos complectens novissimos. Ab anno 1870—1910. Ed. tertia plurimum aucta et emendata. Oeniponte, libraria academica Wagneriana, 1911 et 1913 (VIII, 2092 Sp. + CCLIX S. gr. 8^o). M. 44.

Der 5. Band des *Nomenclator*, mit dem das große Werk in 3. Aufl. zum Abschlusse kommt, ist bei weitem der umfangreichste von allen. Er entspricht dem 3. Bande der 2. Aufl., der sich über die Zeit von 1764—1894 er-

streckte, führt aber das Verzeichnis bis 1910 fort. Dieser letzte Teil kann, weil die noch lebenden Schriftsteller grundsätzlich nicht aufgenommen werden, selbstverständlich nur ein unvollständiges Bild von dem literarischen Schaffen der letzten 16 Jahre geben. Er umfaßt 218 Spalten. Die vorhergehenden Abschnitte sind um 366 Spalten, die Inhaltsverzeichnisse um 75 Seiten gewachsen. Etwa 6100 Autoren werden behandelt; und dabei konnte bei gewissen Literaturgattungen, wie bei der aszetischen Schriftstellerei, nur eine kleine Auslese geboten werden.

Das Werk ist mit bewundernswertem Fleiße von neuem durchgearbeitet worden. Wie bereits in dem 4. Bande, so sind auch in dem vorliegenden die einzelnen, durchschnittlich je 20 Jahre umfassenden Abschnitte um eine Übersicht über die Verfasser von Predigten bereichert worden. Eine besondere Abteilung zu Beginn der „Praktischen Theologie“ handelt von den Päpsten, ihren oberhirtlichen Erlassen und privaten schriftstellerischen Arbeiten; auch werden bei diesem Anlasse Bemerkungen über die Gesamtlage der kirchlichen Theologie eingeflochten. Besondere Aufmerksamkeit hat H. auch der früher weniger hervortretenden Missionsgeschichte gewidmet. Noch andere neue Abteilungen sind in fast allen Abschnitten zu verzeichnen, so über Philosophie, Pädagogik, Aszetik, kirchliche Musik usw. Alle anderen Abteilungen weisen auf fast jeder Seite Ergänzungen und Verbesserungen auf, die von der gewissenhaften Verwertung fremder Studien und dem eigenen emsigen Forschen des Verf. Zeugnis ablegen. Ein dreifaches vorzügliches Register, nämlich ein chronologisches und ein alphabetisches Verzeichnis der Autoren und ein Sachregister sorgt dafür, daß der *Nomenclator* seinen nächsten Zweck, als Nachschlagewerk über die gesamte katholische Literatur zu dienen, in jeder nur wünschenswerten Weise erfüllt.

Der *Nomenclator* war ursprünglich nur als ein Register für die katholische Theologie seit dem Konzil von Trient angelegt. In der 3. Aufl. umfaßt er jedoch die gesamte katholische Theologie vom 1. Jahrh. an. Er ist ein Werk einzig in seiner Art, im vollen Sinne unentbehrlich für jede der wissenschaftlichen Forschung dienende Bibliothek, ein großartiges Monument deutschen Gelehrtenfleißes.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Hörber, T. H., Die Methode in Erich Wasmanns Tierpsychologie. Paderborn, F. Schöningh, 1912 (104 S. 8°). M. 2.

Auf Anregung von R. Stölzle (Würzburg) hat der Verf. die Gedankengänge und Begriffsbestimmungen der tierpsychologischen Schriften Wasmanns zusammenfassend dargestellt. Das Büchlein zeugt von fleißigem Studium dieser Arbeiten und ist wohl geeignet, in großen Zügen die Anschauungen W.s kennen zu lehren. Allerdings liegt bei solchen Abhandlungen über andere Abhandlungen die Gefahr vor, daß diese letzteren dann weniger gelesen werden. Von der Lektüre der Originalabhandlungen entbindet aber eine solche Zusammenfassung keineswegs. Mit dieser Mahnung mag das Büchlein empfohlen werden.

Göttingen.

Bernhard Dürken.

David, Dr. Emericus, in Collegio Albertino Bonnensi Repetitor, De Obiecto Formali Actus Salutaris disquisitio dogmatica. Bonnae, P. Hanstein, 1913 (VIII, 70 S. 8°). M. 1,50.

Vorliegende Arbeit greift ein äußerst spekulatives Thema aus der Gnadenlehre auf. Es handelt sich um die Frage, die zuerst zu Beginn der nachtridentinischen Theologie als Problem aufgeworfen wurde und bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist, ob und inwieweit der übernatürliche Charakter des Heilsaktes von dessen Formalobjekt herzuleiten sei. Daß der Heilsakt (*actus salutaris*) als solcher seinem ganzen substanzialen Sein nach (entitativ) und nicht nur modal übernatürlich ist, gilt heute unter den Theologen als ausgemachte Lehre. Auch darüber besteht kein Zweifel, daß diese Übernatürlichkeit durch das übernatürliche Prinzip, die Gnade nämlich, gegeben sei. Strittig ist aber die andere Frage, ob dieselbe auch durch das Objekt, genauer das Formalobjekt des Heilsaktes gefordert werde. Hier gehen die Ansichten auseinander, hier setzt David mit neuen scharfsinnigen Untersuchungen ein, um das Problem einer Lösung entgegenzuführen.

Nach orientierenden Bemerkungen über Sinn und Bedeutung der Frage für Praxis und Theorie geht Verf. zunächst an eine Analyse und feste Umgrenzung der in Betracht kommenden Begriffe Formalobjekt und Heilsakt und untersucht hier genau alle konstitutiven Merkmale und Bedingungen, die zum Heilsakt erforderlich sind. Im weiteren Verlauf führt er in einem kurzen geschichtlichen Überblick die Lösungsversuche der Vergangenheit und Gegenwart vor, wobei besonders auch die Auffassung des h. Thomas geprüft wird. Verf. ist von keinem dieser Versuche ganz befriedigt und bietet nun in dem letzten, dem wichtigsten Teile der Schrift seine eigene Lösung. Der Schwerpunkt derselben liegt in dem Nachweise, der mit großer Gründlichkeit geführt ist, daß keine der verschiedenen Bedingungen, deren Erfüllung durch die Übernatur des Heilsaktes verlangt werde, notwendig auch ein übernatürliches Objekt erfordere. D. geht noch einen Schritt weiter und zeigt, daß ein eigenes Formalobjekt, wie es einem substanzial übernatürlichen Akte entspreche, in der diesseitigen Ordnung überhaupt nicht möglich sei, daß es nur ein derartiges Objekt und das nur in der jenseitigen Ordnung gebe, die *visio beata*. Dieser letzte Punkt, auf den schließlich alles ankommt, hätte wohl etwas eingehender erörtert und noch gründlicher bewiesen werden können. Die Untersuchung gelangt so zu dem Ergebnis, daß die übernatürlichen Erkenntnis- und Willensakte, die in dem *actus salutaris* vorliegen, hinsichtlich des formalen Objektes keinen wesentlichen Unterschied von den gleichen natürlichen Akten aufweisen, m. a. W., daß sämtliche Objekte, auf welche sich das übernatürliche Erkennen und Wollen erstreckt, auch von der natürlichen Erkenntnis- und Willensstätigkeit erreicht werden oder wenigstens erreicht werden können. Diesen Hauptgedanken formuliert Verf. S. 70 so: *Actui salutari proprium obiectum formale competere neque ex eius physica et morali causalitate quoad finem supernaturalem neque ex eius specifica vel substantiali supernaturalitate cum certitudine deduci potest, immo eius absolutae supernaturalitati repugnat. Propterea sententia actui salutari proprium obiectum formale denegans saltem probabilior esse videtur.*

Die Arbeit, die sich in sachlicher Ruhe und ohne polemische Ausfälle bewegt, bekundet großen Scharfsinn und tiefgehende theologische Spekulation, auch eine umfassende Kenntnis und Benutzung der älteren und neueren Literatur. Darlegung und Begründung sind überzeugend, wenn auch, wie Verf. selbst im Vorwort eingesteht, die Beweisführung nicht eine absolut zwingende ist. Wie weit die entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigt sind und die andere Auffassung, die u. a. von den großen Theologen Scheeben und Mazzella vertreten wird, widerlegt ist, wird die weitere Entwicklung und die Stellungnahme der Fachgelehrten zeigen müssen. Jedenfalls hat D. einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Frage geliefert.

Bonn.

Wilhelm Stockums.

Baustert, J. P., Lourdes und die Gegner vor dem Forum der Wissenschaft. Antwort auf die neuesten Angriffe gegen Lourdes. Lingen a. d. Ems, in Kommission bei R. van Acken, 1913 (194 S. gr. 8^o mit 33 Abbild.). M. 2,10; geb. M. 2,80.

Die gehaltvolle Schrift Bausterts bietet gegenüber früheren Werken über Lourdes neues Material. Sie gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste „die Einwände gegen die Lourdes Erscheinungen und Heilungsbestätigungen“ (S. 1—101) prüft, der zweite „sieben wissenschaftlich unerklärbare Heilungsfälle“ eingehend behandelt. Im ersten Teile läßt der Verf. nicht nur französische Gegner zu Worte kommen, sondern auch deutsche. Zolas Roman »Lourdes«, der Wahrheit und Dichtung zu Ungunsten von Lourdes mischt, hat schon in dem Werke Boissaries »Die großen Heilungen von Lourdes« (übersetzt von Baustert) vor zehn Jahren eine dankenswerte Beleuchtung erfahren, ist jedoch hier mit neuem Material beleuchtet. Jetzt ist auch der heftige Lourdesgegner Jean de Bonnefon (»Lourdes et ses tenants«) und Dr. Rouby, Direktor der Irrenanstalt Algier (»Lourdes und die Hysterie«, bzw. die ergänzende Schrift »La vérité sur Lourdes«, Paris 1910) gewürdigt worden. Von deutschen Gegnern sind Karl Geiger (»Moderne Wunder«, Vortrag gehalten 1905 in der akademischen Gesellschaft zu Tübingen, abgedruckt in der Täglichen Rundschau 1906), Karl Alexander von Breslau (»Kurorte und Kurfischer«, Berlin 1909) und Eduard Aigner (»Lourdes im Lichte deutscher medizinischer Wissenschaft«, Bericht des Münchener Lourdes-Prozesses 1909) eingehend berücksichtigt. Baustert begnügt sich nicht, mit einigen oberflächlichen Bemerkungen oder gar Kraftausdrücken die Einwände abzufertigen, sondern bemüht sich, gründlich und objektiv zu sein.

Um auf seine Gegner nachhaltigeren Eindruck zu machen, hätte er jedoch hin und wieder noch einschränkendere und weniger polemische Ausdrücke gebrauchen sollen. So schreibt er S. 34: „Ein genauer und zutreffender Bericht vorstehender Heilung erschien am 25. August 1909 in der Pariser Zeitung »La Croix«. Aber gerade die Berichterstattung der Presse wird z. B. von Aigner angegriffen. Mir sind die »Münchener Neueste Nachrichten« vom 3. Sept. 1912 No. 448 (Morgenblatt) zur Verfügung gestellt, in denen Aigner behauptet, trotz genauer Information im Konstatierungsbureau in Lourdes während zweiwöchentlicher Anwesenheit „keine einzige Heilung“ beobachtet zu haben. Er schreibt dann weiter: „Ich bin nicht wenig überrascht, in der deutschen Presse z. B. im »Bayerischen Kurier« (Nr. 236 vom 23. Aug. 1912) unter dem Titel »Straßburger Pilgerzug nach Lourdes; — Heilungen« folgendes zu lesen.“ (Folgen Mitteilungen des Direktors der Fahrt über drei Heilungen, darunter eine auffallende der innerlich schwer kranken Fräul. E.

Fahr). „Ich sehe mich“, schreibt Dr. Aigner, „auf Grund meiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen veranlaßt, diese Heilungsberichte als unwahr zu bezeichnen.“ Und er fährt fort: „Über den letztgenannten Fall berichtet selbst das »Journal de la Grotte«: „Trotz der bestehenden Besserung des allgemeinen Zustandes sind die Zeichen eines schweren Herzfehlers noch vorhanden und wir sind zu großer Zurückhaltung veranlaßt bis zu neuer Benachrichtigung (les signes d'une grave lésion cardiaque persistent).“ Aigner rügt das Verhalten der Tagespresse in Lourdes, „die tagtäglich den Pilgern die unglaublichsten Heilungen aufischt“, als „öffentlichen Skandal“; an den Plakatsäulen erklären sich die Zeitungen als „autorisé au Bureau des Constatations Médicales“. Aigner will eine eingehende Besprechung gehabt haben mit dem Bischof von Lourdes, der diese Berichterstattung für unwahr erklärt habe.

Nun fußt glücklicherweise Baustert nicht auf diesem Berichte der »Croix« sondern hat hier wie auch an vielen anderen Stellen Erklärungen des Dr. Boissarie gebracht. Aber S. 31 hat er ein französisches Gutachten abgedruckt, das sich Dr. Aigner „von einem Kollegen und Landsmanne des Chefarztes von Lourdes“ geben ließ. Danach wäre Dr. Boissarie als Charlatan oder Tölpel charakterisiert. Nicht übel hat Baustert dies Gutachten beleuchtet. Vielleicht legt Dr. Aigner inzwischen keinen Wert mehr auf diese Mitteilung. Denn er schreibt jetzt in den »Münchener N. N.« (a. a. O.): „Auch lernte ich in einem Dr. F. X. Gouraud aus Paris, der seit einigen Wochen auf dem Konstatierungsbureau arbeitet, einen Kollegen kennen, den ich gegen jeden Vorwurf der Oberflächlichkeit oder des Charlatanismus in Schutz nehmen möchte“. — Der Verf. führt in den beigegebenen Urteilen über seine Schrift auch eins von Dr. Aigner auf: „Nach dem obersten Grundsatz objektiver Beurteilung, beide Teile zu hören, muß ich jedes Werk, das in der Lourdesfrage auf einem mir entgegengesetzten Standpunkte steht, zur Lektüre empfehlen.“ Um so mehr wird er für eine Neuauflage seiner verdienstlichen Schrift obige Verlautbarungen Aigners in den »Münchener N. N.«, die er sonst wiederholt zitiert, nicht aus dem Auge verlieren dürfen. — Angesichts der Ausführungen Dr. Roubys ist es ferner begreiflich, daß Baustert über die „wissenschaftliche Ehrlichkeit“ seines Gegners abfällig urteilt; aber Ausdrücke wie S. 23: „Dr. Rouby entblödet sich nicht zu erklären“, sollte er doch fallen lassen. Ebenso S. 37: „Für einen katholikenfeindlichen Berichterstatte war das ein gefundenes Fressen“.

S. 98 in Fußnote 4 ist der Fall de Rudder (doppelter Unterschenkelbruch) erwähnt. Da sowohl Prof. Plate als auch Prof. Dr. von Hansemann im J. 1907 wegen dieses Falles P. Wasmann heftig angriffen, der in den »Stimmen aus M. Laach« diesen Fall behandelt hatte, wäre eine Beleuchtung dieser Angriffe nicht unzeitgemäß gewesen.

Bei den sieben Heilungsfällen, die im zweiten Teile sehr eingehend behandelt werden, wird es dem Gegner von Lourdes eine willkommene Handhabe sein, um seinen Zweifeln und Bedenken Raum zu geben, daß alle diese Fälle sich bei Französinen (bzw. einer Belgierin) zugezogen haben. Man würde am liebsten Fälle sehen, wo ungläubige deutsche Professoren oder hervorragende Chirurgen ein deutliches Gutachten vor der Lourdesfahrt abgegeben haben, die Wunde bzw. das Leiden während der Fahrt von fachmännischen Zeugen als andauernd unge bessert festgestellt wurde und nun eine Heilung bzw. erhebliche Besserung eintrat.

Immerhin kann die Schrift Bausterts jedem Freunde und Gegner von Lourdes als Lektüre nachdrücklichst empfohlen werden.

Haste bei Osnabrück.

C. Schmitt.

Jörgensen, J., Lourdes. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledeborg. Mainz, Kirchheim, 1912 (VIII, 271 S. 8^o). M. 2,80, geb. M. 3,50.

Dies Buch des bekannten dänischen Konvertiten Johannes Jörgensen über Lourdes zeigt den gewandten Erzähler, der hier seine eigenen Beobachtungen und Er-

fahrungen mit realistischer Anschaulichkeit und großer Stimmungsgewalt wiedergibt und auch Nichterlebtes mit unleugbarem Geschick zu verlebendigen weiß. Freilich eine schroff ablehnende Haltung oder einen frostigen Ton findet man nicht, auch keine rein fachmännische Häufung von Heilungs- oder Besserungsfällen. Aber kühne Überschwänglichkeit und blindes Lob ist glücklicherweise fern gehalten; in vornehmer, umsichtiger und wohlwollender Darstellung zieht Örtliches und Persönliches, Vergangenes und Gegenwärtiges an unserem Geistesauge vorüber. Wie die Freunde, so kommen auch die Gegner des Wunders und der Gnadenstätte zu Worte. Daß die „bretonischen“ Kreuzwegstationen geschmacklos sind und die Statuenfabrikation Mißgriffe begeht, gibt er ruhig zu; aber die Natur in Lourdes und den köstlichen Abend mit der *procession aux flambeaux* verherrlicht er mit dichterischer Kraft (S. 194—200). — Der erste Teil (bis S. 90) führt uns ins Jahr 1858 zurück. Das Buch des Augen- und Ohrenzeugen Steuereintreibers Estrade »*Les Apparitions de Lourdes*« in der Auflage, die 1909 in Lourdes erschien, dient ihm als Quelle. Jörgensen erwähnt nicht die geringschätzige, wenngleich unsachliche Beurteilung, die Dr. Geiger 1905 diesem Buche zuteil werden ließ, sondern weist nur darauf hin, daß sowohl der fromme Lasserre wie der skeptische Zola die Erzählung der Ereignisse von 1858 in Lourdes ihren Lesern zur Kenntnis brachten. Im weiteren Verlaufe werden auch die Werke von Dozous, dem früher rationalistischen Arzte von Lourdes, von Boissarie und Bertrin benutzt. Im zweiten Teile hat Jörgensen z. B. (S. 132—146) aus dem Werke Boissaries *L'oeuvre de Lourdes* (Paris 1909, 10^{ème} éd.) die anscheinend streng geführte Untersuchung einer Heilung der Marie Bailly (tuberkulose Bauchfellentzündung) übernommen. Als typisches Beispiel eines Kranken, der mit Unwillen gegen die Religion nach Lourdes kommt, wählt er aus Boissaries genanntem Werke und Bertrin, *Histoire critique* die Heilungsgeschichte des durch ein Eisenbahnunglück fürchterlich mitgenommenen 31jährigen Postbeamten Gabriel Gargam aus dem J. 1901. Die Heilung, bei deren Feststellung 60 Ärzte zugegen waren, soll der Paris-Orleans-Eisenbahngesellschaft eine jährliche Leibrente von 6000 Frs. erspart haben. Fälle eigenen Erlebnisses im *Bureau des Constatations Médicales* gibt J. (S. 114—130) aus dem Jahre 1909. Die gegen Charcot, Bernheim, Zola und Alfred Lehmann geführte Polemik ist würdig und ruhig gehalten. In deutschen Kreisen hätte man gewiß gern eine Berücksichtigung der deutschen Gegner Haeckel, Ladenburg, Plate, von Hansemann, Geiger, Alexander und besonders Eduard Aigner begrüßt. S. 164 f. werden viele Leser verwundert sein, von einer Messe am Abend des 16. Juli 1908 zu lesen. Eine aufklärende Fußnote wäre hier am Platze gewesen, wie sie Baustert in seiner neuesten Lourdesschrift S. 110 gibt: „Zur Gedächtnisfeier der am 16. Juli 1858 abends gegen 6 Uhr stattgefundenen Abschiederscheinung der Muttergottes hatte der Papst bewilligt, daß um diese Stunde eine Messe an der Grotte gefeiert werde. Der 82jährige Erzbischof Grasselli von Viterbo zelebrierte die Messe, nachdem er volle 24 Stunden nichts gegessen und getrunken hatte.“ — Die Übersetzung ist gut lesbar; einige Härten und Druckfehler wären in einer Neuauflage zu beseitigen.

Haste bei Osnabrück.

C. Schmitt.

Hoppe, Alfred, emerit. Pfarrer in Wien, **Lourdes im Glanze seiner Wunder**. Nach authentischen Quellen verfaßt. Wien I, H. Kirsch (160 S. nebst Tabelle, illustriert 8^o). M. 0,30.

Dies populäre Büchlein bietet bis S. 96 den Verlauf der Erscheinungen in Lourdes nach Estrade und Dozous, um dann „drei feindliche Mächte“ zu schildern. Es ist unvorsichtig, „die Medizin“ und „die Chemie“ kurzhand als zwei feindliche Mächte zu benennen. „Feinde aus medizinischen und chemischen Kreisen“ wäre schon annehmbarer gewesen. Für die Anekdote aus dem Leben Napoleons III auf S. 102 — der kleine Sohn Napoleons III soll durch Kräuter aus der Grotte von Lourdes gerettet sein — wäre ein zuverlässiger Quellenbeleg beizubringen. — S. 120 wird das Ärztebureau in Lourdes gewürdigt und S. 122 hervorgehoben, daß von außeramtlich veröffentlichten Heilungen im Protokoll des Ärztebureaus viele fehlen (z. B. von 22 im Wallfahrtsbericht von Metz 20; von 58 einer Lyoner Wallfahrt 53, von 52 des Lyoner Wallfahrtsberichts im J. 1908 alle). — Die Frage (S. 122): „Ist nicht schon die Existenz eines derartigen Ärztebureaus (es gibt kein zweites ähnliches auf der ganzen Erde) ein glänzender Beweis für die Wahrheit jener außerordentlichen Vorfälle an der Grotte zu L.“ wäre besser anders gestellt. S. 138 finden sich „Heilungsberichte geheilter Deutscher“, die unter Anführung der Protokollnummer aus dem *Journal de la Grotte* entnommen sind. Bemerkenswert ist u. a. der Fall der ersten und einzigen Wienerin, deren Heilung in Lourdes protokolliert wurde, Frl. Gerzabek, die der Verf. kennt und die nach seinen Angaben von vielen Ärzten Jahre hindurch erfolglos durch Schnitte, Jodtinkturen, Brennungen u. a. behandelt wurde (S. 149 ff.).

Ein glücklicher Gedanke war es, am Schlusse eine „Tabelle der in das Protokoll des Ärztebureaus in Lourdes aufgenommenen Heilungen aus dem J. 1912“ zu geben: ein Gedanke, den andere Lourdesbücher bisher noch nicht verwirklicht. Nur mußte es heißen: „Heilungen bzw. Besserungen“; denn wiederholt ist die Unvollständigkeit der „Heilung“ festgestellt. — Das Büchlein hat gute Illustrationen und ist in Anbetracht des Gebotenen billig, könnte aber durch Berücksichtigung der Gegner und strengere Prüfung der Heilungsfälle apologetisch wirksamer gestaltet werden.

Haste bei Osnabrück.

C. Schmitt.

Becker, Dr. F., und Dr. Voß, Der geistliche Mai. Marienlieder aus der deutschen Vergangenheit. Mit Wiedergabe der 12 Bilder aus dem Leben Mariä vom Hausbuchmeister und einem Geleitwort. Leipzig, Kurt Wolff, 1913 (VIII, 151 S. u. 11 Tafeln 8^o). M. 3,50.

Die religiöse Dichtkunst feiert im allgemeinen in unserer Zeit keine Triumphe. Ansgar Pöllmann spricht sogar sehr pessimistisch von einem doppelten Defizit unserer heutigen religiösen Literatur (Kath. Kirchenztg. 1913, 11). Es mag sein, daß der Jetztzeit große religiöse Dichter fehlen, daß das Kirchenlied, wie Pöllmann sagt, unbunden und die Mariendichtung fast ganz erloschen ist, aber es wäre durchaus verkehrt, wenn man daraus schließen wollte, daß unserer jetzigen Generation das Interesse am geistlichen Liede fehle. Die verschiedenen religiösen Anthologien der letzten Jahre, Langers Dom, Spittas Kirchenlied und so manche sonstigen Erscheinungen beweisen das Gegenteil. Auch das vorliegende Buch stellt

sich in diese Reihe. Es will kein Gesangbuch sein, überhaupt keine Sammlung von Liedern für religiöse Zwecke, sondern ein Marienleben in Liedern, ähnlich wie die Kunstwerke, in denen das Marienleben im Bilde dargestellt wird. Der Verf. geht darum die Freuden und Leiden Mariens an der Hand der älteren Marienpoesie der Reihe nach durch.

Nur gegen Ende des Buches scheint er diesen Faden verloren zu haben, da dort Marienlieder verschiedenster Art, sogar solche aus neuester Zeit, regellos zusammengestellt sind. Zudem ist durch die eingestreuten Gedichte von Goethe, Novalis, Eichendorff, Görres, Friedr. Wilh. Weber und Franz Alfred Muth († 1890, O Stern im Meere = kein „Kirchenlied“ im strengen Sinne) das Prinzip durchbrochen, daß die Lieder der deutschen Vergangenheit angehören sollen d. h. also doch wohl einer älteren Zeit als dem letzten Jahrhundert. Wo sind statt dieser neueren Lieder die Marienrufe, Marienlob und Mariensequenzen des 12. und 13. Jahrh. geblieben, wenn auch nur im Auszuge? Warum ist einer der hervorragendsten Mariensänger, Heinrich von Laufenberg, nicht vertreten, z. B. mit dem berühmten Marienleich „Wilkom lobes werde“? Warum fehlt die Marienstrophe aus dem Aachener Schöffliede des 11. Jahrh., warum das älteste (Melker) Marienlied aus dem 12. Jahrh., warum die prächtigen Lieder „Ave Maria, ein' Rose ohne Dorn!“ und „Bis begrüßet, Küniginne“ u. a. m.? Es war also nicht unbedingt notwendig, zur Neuzeit seine Zuflucht zu nehmen. Außerdem kann man über die Aufnahme der beiden Muttergotteslieder aus Goethes Faust in diese Sammlung sehr geteilter Meinung sein, wie sich auch darüber streiten läßt, ob man bei der Betrachtung religiöser Gedichte das religiöse Moment ganz ausschalten kann (Vorwort).

Abgesehen von den letzteren Partien des Buches ist aber die Auswahl gut und sorgfältig getroffen. Der Text wird bei den älteren Liedern in der ursprünglichen Schreibart und in der mittelalterlichen Form der Sprache dargeboten, ohne jedoch dem Verständnis Schwierigkeiten zu bereiten. Nur hätte den lateinischen Strophenliedern vielleicht eine gute Übersetzung beigegeben werden können. Zum Glück fehlen die störenden und den unmittelbaren Genuß hindernden Fußnoten. Das Buch selber ist hervorragend schön und vornehm ausgestattet, wozu nicht am wenigsten die herrlichen Illustrationen aus dem Leben Mariens, Reproduktionen aus dem graphischen Werke des sog. Hausbuchmeisters, beitragen.

Die historischen Angaben im Inhaltsverzeichnis der Lieder bedürfen der Durchsicht und Korrektur. Manche Lieder gehen auf eine ältere Quelle als die hier genannte zurück. Und warum sagt man: Es ist ein „Reis“ entsprungen? Im Original heißt's: Ros', und die meisten heutigen Gesangbücher und die wichtigsten früheren schreiben: Ros'. Ferner haben die älteren Texte im Liede *Ave Maria, gratia plena* nicht: So grüßet „der“ Engel die Jungfrau Maria, in ihrem Gebet, „darin“ sie saß, sondern: so grüßten die Engel usw., wie es ja auch in der letzten Strophe heißt: Die Engel fielen auf die Knie. Statt „darin“ hieß es: „und da sie saß.“ Eine spätere Zeit machte daraus die geschmacklose Version: in ihrem Gebet, darinnen sie saß. Schade auch, daß beim Liede „Schlaf mein Kindlein, schlaf mein Söhnlein“ der reizende Refrain fortgelassen ist: Singet und klinget Ihr Kindelein klein, Singet und klinget Ihr Englein rein usw. Prokops Geburtsjahr ist 1607, nicht 1608.

Dringenberg.

A. Schmeck.

Gerhardy, Johann, Dechant, Praktische Ratschläge über kirchliche Gebäude, Kirchengeräte und Paramente. Zweite, verbesserte Auflage. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1913 (VIII, 336 S. 8°). M. 4,40.

Die vorliegende 2. Auflage der »Praktischen Ratschläge« ist dank der Aufnahme einer größeren Anzahl neuer Paragraphen um 78 Seiten vermehrt. Sind auch die Punkte, welche eingefügt wurden, nicht gerade wesentlicher

Art, so betreffen sie immerhin Gegenstände, die nicht übergangen werden durften, wie Wegkreuze, Kirchplatz, feuchte Kirchenwände, Leuchter, Kreuzweg, Blitzableiter, Windfahne, Turmuhr u. a. Das Buch, das sich schon in seiner 1. Auflage mit Recht »Praktische Ratschläge« nennen durfte, verdient in seiner erweiterten Gestalt diesen Titel noch mit mehr Grund.

Vermißt habe ich nur wenig, so einige Worte über die Ausschmückung der Kirchen mit Statuen, in unserm nordischen Klima, in dem die Malereien so rasch dem Verderben anheimfallen und mit großen Kosten erneuert werden müssen, das beste und zweckmäßigste Mittel, den Kirchenraum andächtig und stimmungsvoll zu gestalten; dann über die immer häufiger werdende Verwendung von Beton zu Kirchenbauten, über Betondecken, ihren Wert und Unwert, über Eisenrippen als Ersatz steinerne Dinge, die heute im Vordergrund der Erörterungen der Architekten stehen und zwar insbesondere auch in ihrer Anwendung auf Kirchen. Diese letzten Punkte hat der Verf. vielleicht absichtlich nicht berühren wollen, weil es sich bei ihnen um Dinge handelt, die sich noch im Fluß der Entwicklung befinden. Indessen wären auch jetzt schon einige Richtlinien aus so sachkundiger Feder wie der seinen im Getümmel der Meinungen manchem sicher nicht unlieb gekommen.

Bisweilen scheinen mir die Forderungen G.s etwas zu streng. Gewiß wird man immer das Höchste und Beste als Ideal nehmen, doch lassen sich die praktischen Ziele nicht immer so hoch stellen. Auch dürfte es sich da, wo der Verf. von kirchlichen Vorschriften spricht, nicht immer um eigentliche Vorschriften handeln. Eine kirchliche Vorschrift ist eine Sache, die das Gewissen betrifft. Man sollte daher nur dort das Wort „Vorschrift“ brauchen, wo eine solche wirklich klar und strikt bewiesen werden kann, wobei zu beachten ist, daß noch lange nicht jede Antwort der Ritenkongregation den Charakter einer allgemein bindenden Bestimmung besitzt. In vielen Fällen wird man sich statt kirchlicher Vorschrift besser und richtiger einer Wendung bedienen wie: Nach kirchlichem Brauch, es empfiehlt sich, es entspricht der Auffassung der Kirche u. a. Das zur sachlichen Seite des vortrefflichen Buches.

Formell hätte ich gewünscht, daß die einfache Folge der behandelten Gegenstände, wie sie die 1. Auflage zeigte, einer systematischen Gliederung des Stoffes nach den vier Hauptgesichtspunkten, Kirchenbau, Mobiliar, Gerät, Paramente, Platz gemacht hätte. Eine klare Anordnung und Scheidung der Materie trägt viel zum ersten guten Eindruck eines Buches bei und ist bei einem so reichen Inhalt, wie ihn die Schrift bietet, für die Übersichtlichkeit sehr förderlich. Daß die Ausführungen gelegentlich einen etwas temperamentvollen Charakter zeigen, wirkt bei der Art des Stoffes nur anregend und Interesse erweckend.

Valkenburg.

Jos. Braun S. J.

Kleinere Mitteilungen.

Die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit einer Zeitschrift tritt erst in guten Inhaltsverzeichnissen voll und ganz in die Erscheinung. Darum ist es sehr zu begrüßen, daß zu den allbekannten »Stimmen aus Maria-Laach« von Zeit zu Zeit Register herausgegeben werden, die an minutiöser Genauigkeit kaum zu übertreffen sind. Das 1. Register erschien 1886, das 2. 1899. Sie umfassen je 25 Bände der Zeitschrift und die in dem gleichen Zeitraum erschienenen Ergänzungshefte. Nunmehr liegt vor uns ein »Drittes Register zu den Stimmen aus Maria-Laach«, umfassend Band LI—LXXV der Zeitschrift und Band XVIII—XXV (Heft 69—100) der Ergänzungshefte. Freiburg i. Br., Herder, 1913 (VIII, 718 S. gr. 8°). M. 12; geb. M. 13,20. — Das Register zerfällt in drei Teile: 1. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge (S. 1—23). Die Mitarbeiter, mehr als 100 an der Zahl, gehören sämtlich der Gesellschaft Jesu an. Am zahlreichsten sind die Beiträge von P. Beissel, Braun, Kneller, H. Pesch, Pfül und Wasmann. 2. Verzeichnis der besprochenen Schriften (S. 24—123). Es umfaßt nahezu 5000 Titel von Büchern und Abhandlungen, hauptsächlich theologischen und philosophischen Inhalts, aber auch aus anderen Gebieten, aus der schönen Literatur, Kunst, Sozialwissenschaft usw. 3. Allgemeines Sach- und Namenregister (S. 124—718). In diesem

Teile liegt vor allem der Wert des Registerbandes. Er enthält über 20000 Stichworte und dadurch, daß alles irgendwie Bemerkenswerte darin aufgezeichnet ist, erschließt er so recht das überaus reiche Arsenal des Wissens, das die »Stimmen« uns bieten. Selbst derjenige, welcher die vorzügliche Zeitschrift mit Aufmerksamkeit zu lesen gewohnt ist, staunt über die Menge und Verschiedenartigkeit der Themata, die mehr oder minder ausführlich behandelt worden sind. Für jeden Besitzer der »Stimmen« sollte es selbstverständlich sein, auch das »Register« anzuschaffen. — Einen Mangel haben die drei Registerbände. Sie lassen nirgends, nicht einmal in dem Titel, erkennen, welchen Jahren die betreffenden Bände der »Stimmen« und die Ergänzungshefte angehören. Das »Dritte Register« erstreckt sich über die Zeit von Juli 1896 bis Ende 1908. Wünschenswert wäre auch ein Verzeichnis der Ergänzungshefte mit Verfasser und Buchtitel.

»**Analecta Franciscana** sive chronica aliaque varia documenta ad historiam Fratrum Minorum spectantia. Edit a PP. Collegii S. Bonaventurae. Tomus V. Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam 1912 (CXXVIII, 558 p. 4^o). L. 15.« — Dieser Band enthält das 2. und 3. Buch des *Liber de conformitate vitae B. Francisci ad vitam Domini Iesu*. Da ich das 1. Buch bereits in der Theol. Revue 1908 Sp. 14 besprochen habe, kann hier ein kurzer Hinweis auf die Ausgabe des 2. und 3. Buches genügen. Ich freue mich, sagen zu dürfen, daß dieser 5. Band der *A. Fr.* dem Fleiße, der Genauigkeit und der Sachkenntnis, mit denen die historische Abteilung arbeitet, die seit einigen Jahren dem Kolleg des h. Bonaventura eingegliedert ist, ein glänzendes Zeugnis ausstellt. In der mit großer Erudition geschriebenen Einleitung wird abermals der Beweis geführt, daß Fr. Bartholomaeus de Rinonico de Pisis († um 1401) der Verfasser des *Liber de conformitate* ist. Hoffentlich wird man nun nicht mehr den Fr. Bartholomaeus Domini Albisi, der 1360 oder 1361 gestorben zu sein scheint, als Verfasser bezeichnen.

G. M.

»**Alphonse Germain, Der Einfluß des h. Franziskus von Assisi auf Kultur und Kunst.** Straßburg i. E., F. X. Le Roux & Co. (73 S. 8^o). M. 0,50.« — Das Schriftchen, Nr. 29 der Sammlung »Wissenschaft und Religion«, schildert in populärer Form, wie Franziskus und seine Schüler zur Belebung echt christlichen Geistes und zur Förderung der Dichtkunst und der bildenden Kunst in verschiedenen Ländern beigetragen haben.

M.

»**Holland, F. A., Franz von Assisi, Legenden.** Künstlerische Ausstattung von Karl Köster. Kempten, Kösel (156 S. 8^o). M. 2; geb. M. 3.« — Der Verf. will durch erfundene oder im Volksmund zu Assisi lebende Erzählungen die Güte und Menschenfreundlichkeit, die religiöse Tiefe und Einfachheit des h. Franziskus beleuchten. Da die »Legenden« keinen wissenschaftlichen Wert haben, müssen wir die Besprechung des Buches der literarischen Kritik überlassen.

M.

In der vortrefflichsten Weise kommt den Bedürfnissen unserer für große Ideale so empfänglichen und so leicht zu entflammenden Jünglinge das Buch von Dr. K. Holl (jetzt Stadtpfarrer in Hechingen): »**Die Jugend großer Männer**« entgegen. Die 1. Auflage wurde 1911 Sp. 351, die 2. u. 3. in demselben Jahre Sp. 593 angezeigt. Seit einigen Monaten liegt schon die 4. u. 5. (unveränderte) Auflage vor (Freiburg, Herder, X, 400 S. 12^o. M. 2,40; geb. M. 3). In den 40 fesselnd geschriebenen Lebensbildern von Heiligen, Männern der Wissenschaft, Künstlern und Staatsmännern findet die Jugend Muster der Lebensführung, der Arbeit und Selbstzucht, die nur anspornend und ermutigend auf sie einwirken können. — Über »einen heikeln Punkt«, die sittliche Reinheit und ihre Gefahren, richtet derselbe Verfasser in seiner Schrift »**Sturm und Steuer**«, 3. u. 4. Auflage (Freiburg, Herder, X, 304 S. 12^o. M. 1,80) ein ernstes Wort an die studierende Jugend. Das Büchlein zeigt mit seinen in warmer, edler Sprache gebotenen Belehrungen und Mahnungen, wie der von den Stürmen der Leidenschaften bedrohte Jüngling sein Lebensschifflein den rechten Weg zu steuern hat. Es verdient in möglichst viele Hände zu kommen.

»**Mehr Liebe.** Lebensbild des Dom Pius de Hemptinne O. S. B. Deutsche Bearbeitung von D. Benedicta von Spiegel O. S. B. Mit 3 Bildern. Freiburg, Herder, 1913 (XVI, 272 S. 8^o). M. 2,80; geb. M. 3,40.« — Die in der Theol. Revue 1912 Sp. 517 f. besprochene Schrift: »*Une âme Bénédicte*« (2. Aufl.) wird hier mit einigen Kürzungen in einer vorzüglichen Übertragung der deutschen Leserwelt vorgelegt.

Das Leben einer bevorzugten, heiligmäßigen Seele, die von dem Verlangen nach innigster Gottes- und Nächstenliebe in jungen Jahren in das Kloster geführt wurde und sich schon früh in dem Übermaße der Liebe gleichsam verzehrte, wird uns in den Aufzeichnungen, die der junge Mönch von Maredsous über das Sehen und Ringen seiner Seele in zwei Tagebüchern niedergelegt hatte, und in einigen ausgewählten Briefen vorgeführt. Zur Einführung in die Aufzeichnungen hat der ungenannte Verfasser eine fast die Hälfte des Buches umfassende Lebensskizze des P. Pius vorausgeschickt. Der Titel der deutschen Bearbeitung ist wohl dem bekannten Werke v. Keplers »Mehr Freude« nachgebildet worden. Möge sie wie dieses freundlichste Aufnähme finden!

»**Das katholische Pfarramt.** Sein Geschäftsgang und Interessenkreis. Für die praktische Seelsorge bearbeitet von Joseph Noll, Subregens und Dozent am bischöflichen Priesterseminar zu Limburg a. L. Wiesbaden, Hermann Rauch, 1913 (XXX, 542 S. 8^o). Geb. M. 8,50.« — Ein Nachschlagebuch, in welchem man sich schnellstens über die realen und verwickelten Verhältnisse der modernen Pfarrseelsorge unterrichten kann, wird ohne Zweifel als praktischer Ratgeber von den Seelsorgern, namentlich von vielbeschäftigten Pfarrern freudig begrüßt werden. Ein solches umfangreiches Nachschlagebuch, das für jedes Pfarramt als äußerst brauchbar bezeichnet werden muß, ist von dem bisherigen Subregens am Seminar zu Limburg, nunmehrigen Pfarrer in Dillenburg J. Noll herausgegeben worden. Der Verf. hat sich der Mühe unterzogen, vieles zu sammeln und zu registrieren, was die seelsorgliche Tätigkeit und besonders die Geschäftsführung des Pfarramtes interessieren muß. Das ganze Werk ist folgendermaßen gegliedert: Erster Teil: Die pfarramtliche Geschäftsführung im allgemeinen, die Voraussetzungen zur korrekten Erledigung der amtlichen Schriftstücke (Pfarr-Registratur, Behördenwesen usw.), die Abfassung der Schriftstücke selbst. Zweiter Teil: Das Pfarramt in den einzelnen Geschäften und Interessen. I. Abschnitt. Die eigentlichen pfarramtlichen Geschäfte. 1. Gottesdienst, 2. Sakramente, 3. Erziehung und Unterricht, 4. Jugendpflege, 5. Kultur und Volkspflege, 6. Sozial-charitative Organisationen und Einrichtungen, 7. Sozialwirtschaftliche Fragen, 8. Rein kirchliche Vereinigungen, 9. Einzelne Arten, Zweige, Fragen der Seelsorge, 10. Allgemeine kirchliche Fragen, 11. Das Begräbniswesen, 12. Führung der pfarramtlichen Bücher. II. Abschnitt: Die kirchliche Vermögensverwaltung. Dritter Teil: Aufsicht über die Amtsführung. Vierter Teil: Persönliche Angelegenheiten des Seelsorgers. 1. Der Priester (Modernisteneid; Gesundheit; Steuerpflicht; Exerzitien; Testament; Anstandsfragen; Priestervereine). 2. Der Pfarrer (Besoldung; Versicherungsangelegenheiten; Residenzpflicht; Ruhegehalt; *amotio administrativa*). Es sind hier nur die Hauptgesichtspunkte angeführt, nach denen der Verf. die wichtigsten Fragen bespricht. Bei einer eingehenden Prüfung und beim Gebrauche des Buches selbst wird gewiß noch auf einzelne notwendige Ergänzungen und Verbesserungen aufmerksam gemacht werden. Weil das Gebiet so außerordentlich groß ist und weil naturgemäß besonders bei den vielen statistischen Angaben stetige Veränderungen und Verschiebungen unausbleiblich sind, so wird der Verf., der mit anerkennenswertem Fleiße an dem Werke gearbeitet hat, seine Arbeit beständig fortsetzen müssen, um den Seelsorgern einen durchaus zuverlässigen Führer an die Hand zu geben. — Was die Form des Buches anbelangt, so ist, weil wegen der Unmenge des Stoffes ein zu dickes unhandliches Buch befürchtet wurde, recht dünnes Papier verwendet worden. Dieses dürfte sich indes bei einer Neuauflage nicht empfehlen, denn es läßt sich bei diesem dünnen Papier nicht schnell genug blättern, und der Druck scheint auch durch, was den Augen lästig ist. Es handelt sich hier doch nicht um ein Reisebrevier, welches möglichst dünn sein muß, das Buch hat seinen festen Stand auf dem Schreibtisch, es muß deutlichen, gut leserlichen Druck haben; auf die Dicke kommt es nicht an, darum kann es doch ganz bequem zu handhaben sein. — Das Buch wird ohne Frage bei den Pfarrern und allen in der Praxis stehenden Seelsorgern vielen Anklang finden.

Dr.

Bezüglich der »**Catholic Encyclopedia**«, deren einzelne Bände in dieser Zeitschrift rühmend besprochen worden sind, wird mitgeteilt, daß die Verlagsfirma in New York ihren Namen *Robert Appleton Company* wegen der häufigen Verwechslung

mit der älteren Firma *D. Appelton Company* zu ändern sich veranlaßt gesehen hat. Sie hat sich den Namen *The Encyclopedia Press* beigelegt mit Rücksicht darauf, daß sie noch andere ähnliche lexikalische Unternehmungen vorbereitet. Im übrigen ist in der Zusammensetzung der Verlagsgesellschaft keine Veränderung eingetreten.

Die Londoner Verlagsbuchhandlung Longmans, Green & Co. kündigt das Erscheinen einer neuen Bibelübersetzung an, die den Titel »*The Westminster Version of the Sacred Scriptures*« tragen soll. An der Spitze des Unternehmens stehen die bekannten Exegeten Cuthbert Lattey S. J. und Joseph Keating S. J. Die Veröffentlichung soll in Lieferungen geschehen und mit den von Lattey übersetzten, mit Einleitung, kritischen und erläuternden Anmerkungen versehenen beiden Briefen Pauli an die Thessalonicher beginnen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Lagier, C., Le Pharaon du disque solaire ou la révolution religieuse de Tell-Amarna (Rech. de sc. relig. 1913, 4/5, p. 297–341).
- Frankenberg, W., Der Organismus der semitischen Wortbildung. [Z. f. alttest. Wiss. Beih. 26]. Gießen, Töpelmann, 1913 (134 S. gr. 8°). M. 6,50.
- Dhorme, P., La langue de Canaan (Rev. bibl. 1913, 3, p. 369–393).
- Fotheringham, J. K., Dates in the Elephantine Papyri (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 570–575).
- Epstein, J. N., Weitere Glossen zu den „aramäischen Papyrus und Ostraka“ (Schluß) (Z. f. alttest. Wiss. 1913, 3, S. 222–235).
- König, Ed., Die Geschichtschreibung im A. T. 5. Tausend. [Bibl. Zeit- u. Streiffr. VIII, 10]. Berlin-Lichterfelde, Runge, 1913 (48 S. 8°). M. 0,60.
- Albert, E., Ein neuer Erklärungsversuch von Gen. 2 u. 3 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1913, 3, S. 161–191).
- Knudtzon, J. A., Zur Deutung einiger Bibelstellen (Ex u. Ps) (Ebd. S. 192–200).
- Gustavs, A., Hethitische Parallelen zum Namen מִלְכָּם (Ebd. S. 201–205).
- Lemmonyer, A., Le culte des dieux étrangers en Israël. Moloch (Rev. d. sc. philos. et théol. 1913, 3, p. 432–466).
- Simpson, D. C., Chief Recensions of the Book of Tobit (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 516–530).
- Knox, A. D., Σημάδες (Ebd. p. 547–549).
- Herz, N., The Astral Terms in Job 9,9; 38,31. 32 (Ebd. p. 575–577).
- Hoonacker, A. van, La description de l'autruche (Job 39, 13 ss.) (Rev. bibl. 1913, 3, p. 420–422).
- Risberg, B., Textkrit. u. exeget. Anmerkungen zur Weisheit Salomos (Z. f. alttest. Wiss. 1913, 3, S. 206–221).
- Calvin, J., Auslegung der h. Schrift in deutscher Übersetzung. IV. Bd. Die Psalmen. 1. Hälfte. (695 S.). VI. u. VII. Bd. Der Prophet Jesaja. 2 Hälften. (595 u. 488 S.). Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins, 1913, Lex. 8°). Je M. 8,50.
- Boutflower, C., Isaiah 21 in Light of Assyrian History (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 501–515).
- Naumann, W., Untersuchungen über den apokryphen Jeremia-brief. Gießen, Töpelmann, 1913 (VI, 53 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Jülicher, A., Einleitung in das N. T. 5. u. 6., neu bearb. Aufl. 2., unveränd. Abdr. Tübingen, Mohr, 1913 (XV, 581 S. gr. 8°). M. 9.
- Burkitt, F. C., „African Text“ in St. Francis and Prayer-Book (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 552–556).
- Loew, E. A., The Date of Codex Bezae Cantabrigiae (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 569/70).
- Streeter, B. H., Was the Baptist's Preaching Apocalyptic? (Ebd. p. 549–552).
- Linck, K., De antiquissimis veterum quae ad Iesum Nazarenum spectant testimoniis. Gießen, Töpelmann, 1913 (115 S. gr. 8°). M. 4.
- Heinrici, G., Die Bodenständigkeit der synopt. Überlieferung vom Werke Jesu. [Bibl. Zeit- u. Streiffr. VIII, 11]. Berlin-Lichterfelde, Runge, 1913 (26 S. 8°). M. 0,50.

- Burnside, W. F., The Gospel according to St. Luke: the Greek text, edit. with introd. and notes. Cambridge, Univ. Press, 1913 (308 p. 18°). 3 s.
- Loisy, A., Les écrits de s. Luc, à propos d'un livre récent (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1913, 4, p. 352–368).
- Burkitt, F. C., Ἐπιφώσκειν (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 538–546).
- Faber, G., Buddhistische u. neutest. Erzählungen. Das Problem ihrer gegenseit. Beeinflussung untersucht. Leipzig, Hinrichs, 1913 (70 S. 8°). M. 2,50.
- Moran, W., The Government of the Church in the Fifth Century. Diss. Dublin, Gill, 1913 (XI, 288 p. 8°).
- Savignac, R., Notes de voyage de Suez au Sinai et à Pétra (Rev. bibl. 1913, 3, p. 429–442).
- Schencke, W., Die Chokma (Sophia) in der jüdischen Hypostasenspekulation. Ein Beitrag zur Geschichte der relig. Ideen im Zeitalter des Hellenismus. [Aus: „Videnskapsselskaps skrifter“]. Kristiania, Dybwald, 1913 (IV, 92 S. Lex. 8°). M. 3.
- Stein, L., Rabbi Akiba u. seine Zeit. Berlin, Lan. m., 1913 (110 S. 8°). Geb. M. 2.
- Eppenstein, S., Beiträge zur Geschichte u. Literatur im gao-näischen Zeitalter. [Aus: „Monatsschr. f. Gesch. d. Judent.“]. Ebd. 1913 (III, 219 S. 8°). M. 4.
- Kahaue, B., Die rechtl. Folgen der begattungslosen Befruchtung im Talmud u. in der nachtalmudischen Literatur (Z. f. vergl. Rechtswiss. 1913, 1/2, S. 148–160).
- Fuchs, S., Talmudische Rechtsurkunden (Ebd. S. 269–317).

Historische Theologie.

- Dowson, J., A Classical dictionary of Hindu mythology and religion. 5th edit. London, K. Paul, 1913, 8°. 16 s.
- Glawe, W., Buddhistische Strömungen der Gegenwart. [Bibl. Zeit- u. Streiffr. VIII, 12]. Berlin-Großlichterfelde, Runge, 1913 (40, III S. 8°). M. 0,50.
- Pohorilles, N. E., Das Popol Wuh, die mythische Geschichte des Kice-Volkes v. Guatemala, nach dem Orig.-Texte übers. u. bearb. Leipzig, Hinrichs, 1913 (XVI, 123 S. Lex. 8°). M. 5,25.
- Schultz, W., Einleitung in das Popol Wuh. Ebd. 1913 (III, 116 S. Lex. 8°). M. 4,50.
- Roy-Chevrier, J., La Déesse Souconna à Cabilonnum. Chalon, Sergent, 1913 (VIII, 84 p. 8° avec grav.).
- Weinreich, O., Lykische Zwölfgötter-Reliefs. Untersuchungen zur Geschichte des 13. Gottes. [S.-B. d. Heidelb. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1913, 5]. Heidelberg, Winter, 1913 (32 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Loisy, A., Cybèle et Attis (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1913, 4, p. 289–326).
- Küster, E., Die Schlange in der griech. Kunst u. Religion. Mit 32 Textabbild. Gießen, Töpelmann, 1913 (X, 172 S. gr. 8°). M. 6,50.
- Latte, K., De saltationibus Graecorum capita quinque. Ebd. 1913 (112 S. gr. 8°). M. 4.
- Connolly, R. H., Greek the Original Language of the Odes of Solomon (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 530–538).
- Wilmart, A., u. Tisserant, E., Fragments grecs et latins de l'Evangile de Barthélemy (*fin*) (Rev. bibl. 1913, 3, p. 321–368).
- Roiron, X., Les plus anciens prologues épistolaires chrétiens (*suite*) (Rech. de sc. relig. 1913, 4/5, p. 382–402).
- Herbigny, M. d', Nouvelles études sur l'Épître de Barnabé (Ebd. p. 402–408).
- Bardley, H. J., The Testimony of Ignatius and Polycarp to the Apostleship of „St. John“ (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 489–500).
- Turner, C. H., Tertullianea (Ebd. p. 556–564).
- Kahrstedt, U., Die Martyrerakten von Lugdunum 177 (Rhein. Mus. 1913, 3, S. 395–412).
- Coulange, L., Le Christ alexandrin (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1913, 4, p. 327–351).
- Pavissich, A., Costantino Magno e la libertà cristiana (Civ. catt. 1913 giugno 21, p. 662–673; lugl. 19, p. 129–143).
- Krebs, Die missionsgeschichtliche Bedeutung Konstantins d. Gr. (Z. f. Missionswiss. 1913, 3, S. 177–186).
- Görres, F., Die Religionspolitik des Kaisers Licinius (Philologus 1913, 2, S. 250–262).
- Lesaar, H., Die patriotische Gesinnung des h. Augustinus (Hist.-pol. Bl. 1913, 3, S. 197–206).
- Souter, A., The *Commonitorium* of Fulgentius of Ruspe on the Holy Spirit (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 481–488).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Jugie, M., Abraham d'Ephèse et ses écrits (Byz. Z. 1913, 1/2, S. 37—59).
- Saumagne, Ch., Etude sur la propriété ecclésiastique à Carthage d'après les nouvelles 36 et 37 de Justinien (Ebd. S. 77—87).
- Hyvernat, H., Pourquoi les anciennes collections de manuscrits coptes sont si pauvres? (Rev. bibl. 1913, 3, p. 422—428).
- Kehr, P. F., Regesta pontificum romanorum. Italia pontificia. Vol. VI: Liguria sive provincia Mediolanensis. Pars 1: Lombardia. Berlin, Weidmann, 1913 (XLIV, 419 S. Lex. 8°). M. 15.
- Krusch, B., et W. Lewison, Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici. [Monum. Germ. hist. Script. rerum Merov. VI]. Hannover, Hahn, 1913 (VIII, 676 S. Lex. 8°). M. 30.
- Pöppelbaum, J., Der h. Meinolphus u. seine Stiftung, nach alten u. neuen Quellen dargestellt. Paderborn, Bonifacius-Druck., 1913 (80 S. 8°). M. 0,60.
- Eicken, H. v., Geschichte u. System der mittelalt. Weltanschauung. 2. Aufl. [Anast. Neudr.]. Stuttgart, Cotta, 1913 (XVI, 822 S. gr. 8°). M. 16.
- Jordan, L., Wie man sich im Mittelalter die Heiden des Orients vorstellte? (Germ. rom. Monatsschr. 1913, 7, S. 391—400).
- Maurer, H., Die Freiherren von Usenberg u. ihre Kirchenlehen (Z. f. d. Gesch. d. Oberrh. 1913, 3, S. 370—429).
- Lanzoni, Fr., Cronotassi dei Vescovi di Faenza dai primordi a tutto il secolo XIII. Faenza, Novelli, 1913 (208 p. 8°).
- Bittremieux, Das theologische Axiom: „*Pacienti quod in se est, Deus non denegat gratiam*“ nach dem „*Compendium totius theologiae veritatis*“ (Past. bonus 1913 Aug., S. 650 655).
- Desdévius du Désert, G., S. Louis. Besançon, Impr. cath. de l'Est, 1913 (22 p. 8°).
- Haßl, G., Im Tale der Wunderblume v. Helfta. Erinnerungsblätter aus der Zeit, dem Leben u. den Werken der h. Gertrudis der Großen, sowie ihrer Ordensgenossinnen im Kloster Helfta. Mit 20 Orig.-Illustr. (Taf.). Mergentheim, Ohlinger, 1913 (VII, 262 S. 8°). Kart. M. 2,80.
- Baskerville, G., *Meditatio de statu praelati* (Journ. of Theol. Stud. 1913 July, p. 565—569).
- Cox, J. Ch., Churchwardens' accounts: from the 14th cent. to the close of the 17th cent. Illus. London, Methuen, 1913 (384 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Coleman, A., *De Annatis Hiberniae*. A Calendar of the first fruits' fees levied on Papal Appointments in Ireland from 1400 to 1555. Vol. I (Ulster). Dublin, Gill, 1913. 7 s. 6 d.
- Stenzel, K., Der Franksche Handel. Beitr. zu den Beziehungen zwischen Stadt u. Bistum Straßburg im 15. Jahrh. (Z. f. d. Gesch. d. Oberrh. 1913, 3, S. 430—463).
- Tumbült, G., Zur Datierung nach dem Festtag Mariä Verkündigung (Ebd. S. 519—520).
- Zacher, F. X., Geiler v. Kaisersberg als Pädagog. 1. Tl. (Progr.). Burghausen, 1913 (63 S. 8°). M. 1.
- Maiocchi, R., e Casacca, N., Codex diplomaticus Ord. E. S. Augustini Papiae. Vol. III e IV (1501—1620). Papiae, Rosselli, 1912 (XLIV, 380; XXXVI, 354 p. 4°).
- Denifle, H., Luther et le Luthéranisme. Traduit de l'allemand, avec une préface et des notes, par J. Paquier. T. 1er. 2e éd. revue et augm. Paris, Picard et fils, 1913 (LXXIV, 426 p. 16°).
- Stiller, O., Luther u. Zwingli. Vergleich hinsichtlich ihres Entwicklungsganges u. der Art ihres Wirkens. Gotha, Thiene-mann, 1913 (32 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Klingner, E., Zu Grisars Auffassung von Luthers Aberglauben (Arch. f. Reformationsgesch. 1913, 3, S. 288—290).
- Kawerau, D. G., Ein Brief Melanchthons von 1524 (Ebd. S. 281—285).
- Müller, W., Ein ungedruckter Brief Dr. M. Luthers an Kurfürst Joh. Friedr. von Sachsen aus dem J. 1545 (Ebd. S. 286/7).
- Winkelmann, O., Die Armenordnungen von Nürnberg (1522), Kitzingen (1523), Regensburg (1523) u. Ypern (1525) (Ebd. S. 242—280).
- Schelenz, H., Wohlfahrtsbestrebungen in Hessen v. 16.—18. Jahrh. (Dtsche. Geschichtsbl. 1913 Juni, S. 229—243).
- Hermesen, H., Die Wiedertäufer zu Münster in der deutschen Dichtung. Stuttgart, Metzler, 1913 (VIII, 164 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Oursel, C., Notes pour servir à l'histoire de la Réforme en Normandie au temps de François 1er, principalement dans le diocèse de Rouen. Caen, Delesques, 1913 (158 p. 8°).
- Funk, Ph., Ignatius v. Loyola. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb, 1913 (171 S. 8°). M. 1,50.
- Stöckius, H., Parma u. die päpstl. Bestätigung der Gesellschaft Jesu 1540. [Sitz. d. Heidelb. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1913, 6]. Heidelberg, Winter, 1913 (46 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Cavallera, F., Le décret du Concile de Trente sur le péché originel (Bull. de litt. eccl. 1913, 6, p. 241—258; 7, p. 289—315).
- Rotscheldt, W., Decreta Classis Meursensis 1609—1714 (Monatsh. f. Rhein. K.-G. 1913, 4, S. 121—127; 8, S. 236—244).
- Brucker, J., Saint Cyran d'après ses lettres inédites (Rech. de sc. relig. 1913, 4/5, p. 342—381).
- Stolte, H., Die „kleine Methode“ des h. Vinzenz von Paul (Past. bonus 1913 Aug., S. 669—672).
- Kirn, O., Aus dem Archiv der Theol. Fakultät zu Leipzig (Schluß): Akten zur frühesten Geschichte des Pietismus (Z. f. K.-G. 1913, 2, S. 235—269).
- Hadorn, W., Jean Jaques Rousseau u. das biblische Evangelium. [Bibl. Zeit. u. Streiffr. IX, 1]. Berlin-Lichterfelde, Runge, 1913 (32 S. 8°). M. 0,50.
- Merkle, S., Würzburg im Zeitalter der Aufklärung (Arch. f. Kulturgesch. 1913, 2, S. 166—195).
- Wieries, Pietisten in Neustadt-Harzberg im J. 1726 (Z. d. Harz-Ver. 1913, 1, S. 47—62).
- Schellberg, W., Joseph v. Görres. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1913 (48 S. 8°). M. 0,60.
- Schagen, A., Josef Görres u. die Anfänge der preuß. Volksschule am Rhein 1814—1816. Bonn, Marcus & Weber, 1913 (IX, 108 S. gr. 8°). M. 3.
- Mulert, H., Paul de Lagarde. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb, 1913 (118 S. 8°). M. 1,50.
- Weiß, F., Contardo Ferrini (Hist.-pol. Bl. 1913, 3, S. 207—217).

Systematische Theologie.

- Moulton, J. H., Religions and religion: a study of the science of religion, pure and applied. London, W. C. O., 1913 (232 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Holzweißig, F., Borromäus-Enzyklika u. Antimodernisteneid. — Papsttum, Kirche u. Religion im Verhältnis zu Staat, Wissenschaft u. persönl. Freiheit. 2. Teil. Zeitz, Roßner, 1913 (V, 127 S. gr. 8°). M. 2.
- Chortander, Christentum, Materialismus u. Spiritismus. Leipzig, Altmann, 1913 (48 S. 8°). M. 0,50.
- Roland-Gosselin, M. D., L'intuition Bergsonienne et l'intelligence (Rev. d. sc. philos. et théol. 1913, 3, p. 389—411).
- Martin, E., Psychologie de la volonté. Paris, Alcan, 1913 (IV, 180 p. 16°).
- Imle, F., Religiöse Aufstiege u. Ausblicke für moderne Gottsucher. Mergentheim, Ohlinger, 1913 (IV, 139 S. 8°). Kart. M. 2.
- Busnelli, G., Il corpo causale, il corpo buddhico e il corpo atmico (Civ. catt. 1913 magg. 3, p. 306—320; lugl. 19, p. 182—191).
- Delville, J., Le Christ reviendra (le Christ futur en face de l'Eglise et de la science). Paris, les Editions théosoph., 1913 (371 p. 8°). Fr. 5.
- McGinnis, Ch. F., The Communion of Saints. London, Herder (XIV, 395 p. 8°). 6 s.
- Simmel, G., Das individuelle Gesetz. Versuch über das Prinzip der Ethik (Logos 1913, 2, S. 117—160).
- Friedemann, K., Ethik u. Weltanschauung (Z. f. d. deutschen Unterricht 1913, 8, S. 561—593).
- Kiefter, Die neue Fasten- u. Abstinenzdisziplin (Past. bonus 1913 Aug., S. 665—668).

Praktische Theologie.

- Martin, M., The Roman Curia. London, Washbourne, 1913 (423 p. 8°). 6 s.
- Martens, E., Die hannoversche Kirchenkommission. Ihre Geschichte u. ihr Recht. [Kirchenrechtl. Abh. 79 u. 80]. Stuttgart, Enke, 1913 (XL, 384 S. gr. 8°). M. 16.
- Bergervoort, B., Selbstmord u. Lektüre (Past. bonus 1913 Aug., S. 673—675).
- Bachmann, Ph., Gott u. die Seele. Untersuchungen zur Lage der evang. Kirche u. Theologie in der Gegenwart. 2. Heft: Gottesglaube u. Jesusfrömmigkeit. Leipzig, Deichert, 1913 (V, 176 S. gr. 8°). M. 4.
- Kratz, W., Das vierte Gelübde in der Gesellschaft Jesu (Z. f. kath. Theol. 1913, 3, S. 538—562).
- O'Donnell, M. J., The Seal of Confession (Irish Theol. Quart. 1913 July, p. 317—333).

- Lehmkuhl, A., Das neue Dekret über die Beichte der Ordensfrauen u. der Schwestern religiöser Genossenschaften (Theol.-prakt. Quart. 1913, 3, S. 506—517).
- Bächtold, H., Hexen- u. Zauberglaube der Gegenwart (Z. d. Ver. f. Volkskde. 1913, 3, S. 283—288).
- Haslinghuis, E. J., De duivel in het drama der middeleeuwen. Diss. Leyden, 1912 (XVI, 205 p. 8°).
- Chwala, A., Die Hausseelsorge u. ihre modernen Hilfsmittel. 2. Aufl. Dülmen, Laumann, 1913 (229 S. 8°). M. 2,20.
- Raymond, Fr. V., Der Freund der Nervösen u. Skrupulanten. 4., umgearb. u. verm. Aufl. Wiesbaden, Rauch, 1913 (XVI, 311 S. 8°). M. 2,75.
- Veit, L., Das Testament der Geistlichen (Past. bonus 1913 Aug., S. 655—661).
- Sommers, P., Das kath. Missionsfest im Lichte der Erfahrung (Münst. Pastoralbl. 1913, 7, S. 103—108).
- Pietsch, J., Die Entwicklung des Werkes der Glaubensverbreitung im letzten Jahrzehnt (Ebd. S. 661—664).
- Schmidlin, J., Wie ist ein friedliches Nebeneinanderwirken der kath. u. protest. Missionen in den Kolonien möglich? (Z. f. Missionswiss. 1913, 3, S. 186—199).
- Schmidlin, A., Das Werk der Glaubensverbreitung in Deutschland (Ebd. S. 199—212).
- Schwager, F., Indochina u. Siam (Ebd. S. 213—232).
- Vinson, J., Le domination musulmane dans le sud de l'Inde (Rev. du Monde Musul. 1913 juin, p. 213—239).
- Hamet, J., Les Musulmans du nord de l'Afrique (Ebd. p. 280—295).
- Müller, F., Ist der Erlaß Pius' X über die erste h. Kommunion der Kinder ein bloßes Kirchengesetz? (Z. f. kath. Theol. 1913, 3, S. 504—537).
- Doell, M., Sexualpädagogik u. Elternhaus. München, Verlag der ärztl. Rundschau, 1913 (40 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Schubert, F., Die sexuelle Aufklärung der Jugend (Theol. u. Gl. 1913, 6, S. 474—481).
- Stolte, H., Zur Technik des relig. Vortrages (Ebd. S. 482—490).
- Herr, J., Praktischer Kursus der Homiletik. Paderborn, Schöningh, 1913 (VII, 186 S. gr. 8°). M. 2,60.
- Meyer, A., Die volkstümliche Predigt (Past. bonus 1913 Juni, S. 540—544).
- Stolte, H., Die Literatur zur Schriftpredigt seit 1900 (Schluß) (Theol.-prakt. Quart. 1913, 1—3, S. 68—75, 323—332, 540—549).
- Nikel, J., Die Verwendung des A. Test. in der Predigt. Breslau, Aderholz, 1913 (VI, 248 S. 8°). M. 3,50.
- Diessel, G., Predigten u. Konferenzen. Aus seinen hinterlassenen Schriften hrsg. v. Fr. Rechtschmied. 2. Bd.: Predigten u. Konferenzen. Paderborn, Schöningh, 1913 (IX, 665 S. gr. 8°). M. 5,50.
- Falbesoner, St., Ausführliche Christenlehrpredigten. 2. Bd. Brixen, Weger, 1913 (300 S. 8°). M. 4.
- Bihlmeyer, H., Wahre Gottsucher. Worte u. Winke der Heiligen. 6.—10. Tausend. Freiburg, Herder, 1913 (VIII, 93 S. 8°). M. 1.
- Eschbach, A., Le Saint-Suaire de Notre-Seigneur, vénéré dans la cathédrale de Turin. Turin, Marietti, 1913 (XII, 162 p. 8°).
- Faurax, J., Bibliographie lorétaine. Lille, Desclée, 1913 (155 p. 8° avec grav. et planches).
- Lasserre, H., Wunderbare Begebenheiten Unserer Lieben Frau v. Lourdes. Übers. aus dem Franz. v. Hedw. Millequant u. P. Millequant. Coblenz, Schuth, 1913 (352 S. 8°). M. 3.
- Baudenbacher, K. J., Marienblumen auf fremder Erde. 100 Zeugnisse von Protestanten für die kath. Marienverehrung. 2., sehr verm. Aufl. Mergentheim, Ohlinger, 1913 (X, 219 S. 8°). Kart. M. 2,50.
- Kronenburg, J. A. F., Maria's heerlijkheid in Nederland. T. VI. Amsterdam, Bekker, 1913 (669 p. 8°).
- Coveliers, L., Onze-Lieve-Vrouw van Aerschot. Aerschot, Tuerlinckx, 1912 (132 p. 8°).
- Jansen, L. J., De vereering van den H. Joseph. Geschiedkundige schets (Nederl. kath. St. 1913 april 15, bl. 112—123; mei 15, bl. 136—147).
- Hengstenberg, W., Nachtrag zu dem Aufsatz „Der Drachenkampf des h. Theodor“ (Or. Christ. N. S. 3, 1913, 1, S. 135—137).
- Oheix, A., Notes sur la vie de s. Gildas. Nantes, Durand, 1913 (38 p. 8°).
- Kruitwagen, B., Een minder bekend feest van O. L. V.: *Festum recollectionis festorum omnium B. Mariae V.* (De Katholiek 1913 juni, bl. 467—474).
- Preßeren, A., Die Beziehungen der Sonntagsfeier zum 3. Gebot des Dekalogs (Z. f. kath. Theol. 1913, 3, S. 563—603).
- Besson, J., Le Jubilé de 1913 (N. Rev. Théol. 1913, 7, p. 389—399).
- Cours et conférences de la Semaine liturgique de Maredsous, 19.—24 août 1912. Abbaye de Maredsous, 1913 (XVI, 336 p. 8° avec 8 planches). Fr. 5.
- Festugière, M., La liturgie catholique. Essai de synthèse. Ebd. 1913 (200 p. 8°). Fr. 3,50.
- Goussen, H., Die georgische „Petrusliturgie“, ins Lat. zurückübersetzt (Or. Christ. N. S. 3, 1913, 1, S. 1—15).
- Ferhat, P., Denkmäler altarmenischer Meßliturgie. 2. Die angebliche Liturgie des h. Katholikos Sahak (Ebd. S. 16—31).
- Jeannin, J., et J. Puyade, L'Octoëchos Syrien (Ebd. S. 82—104).
- Duffour, J., Fragments d'un ancien sacramentaire d'Auch, publiés avec introduction. Paris, Champion, 1912 (XLVII, 38 p. facsim. 8°).
- Rindfleisch, F. X., Die Requiemessen nach dem gegenwärtigen liturg. Rechte mit einem Anhang über das *Officium defunctorum* u. die *Absolutio ad tumbam*. 3., verm. u. verb. Aufl. Regensburg, Pustet, 1913 (X, 126 S. 8°). M. 1,40.
- Wildhagen, K., Studien zum *Psalterium Romanum* in England u. zu seinen Glossierungen (in gesch. Entwicklung) (Stud. z. engl. Phil. 50, 1913, Morsbach-Festschr., S. 417—472).
- Förster, M., Der Vercelli-Cod. CXVII nebst Abdruck einiger altenglischer Homilien der Handschrift (Ebd. S. 20—179).
- Boelen, J. J. G., Paaschzanger IV. *Ad regias Agni dapes* (Studien 1913 maart-april, bl. 260—265).
- Molitor, G., Die diatonisch-rhythmische Harmonisation der Gregor. Choralmelodien. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1913 (V, 136 S. gr. 8°). M. 3.
- Lübeck, K., Die liturg. Geräte der Griechen (Theol. u. Gl. 1913, 6, S. 441—454).
- Schubring, P., Hilfsbuch zur Kunstgeschichte. Heiligenlegenden, Mythologie, techn. Ausdrücke, Zeittafeln. 2., verm. u. verb. Aufl. Berlin, Curtius, 1913 (VIII, 253 S. 8°). Geb. M. 3,50.
- Witte, F., Kirche u. Landschaftsbild (Z. f. christl. Kunst 26, 1913, 3, Sp. 65—76).
- , Die Sage vom Gral u. die Liturgie (Ebd. 4, Sp. 103—116).
- Johann Georg Herzog zu Sachsen, Zwei koptische Weihrauchfässer (Ebd. Sp. 115—120).
- , Die Fresken in Deires-Surjani (Or. Christ. N. S. 3, 1913, 1, S. 111—114).
- Baumstark, A., Spätbyzantinisches u. frühchristliches syrisches Weihnachtsbild (Ebd. S. 115—127).
- Marucchi, O., I monumenti Egizi ed i monumenti Cristiani recentemente sistemati nel museo Capitolino. P. 2. Collez. cristiana (Bull. della commiss. arch. comm. di Roma 1912, 4, p. 177—203).
- Grossi Gondi, F., La scoperta di un cimitero cristiano al X della Via Latina (Civ. catt. 1913 lugl. 19, p. 192—195).
- Bachmann, W., Kirchen u. Moscheen in Armenien u. Kurdistan. Mit 31 Abbild. im Text, 11 Steindr.- u. 60 Lichtdr.-Tafeln. Leipzig, Hinrichs, 1913 (IV, 80 S.). M. 40.
- Peter, H., Die Kreuzkirche in Eisenach. Eisenach, Kahle, 1913 (22 S. m. Abbild. u. 2 Taf. 8°). M. 0,60.
- Herwegen, J., Zur Ikonographie des *Sacramentarium Fuldense* (Z. f. christl. Kunst 26, 1913, 4, Sp. 119—124).
- Schnürer, G., Das *Volto santo*-Bild in der Burkapelle zu Kronberg im Taunus (Ebd. 3, Sp. 77—88).
- Meier, B., Das Grab des Bischofs Rotho im Dom zu Paderborn (Ebd. 4, Sp. 97—102).
- Hölscher, U., Kloster Loccum, Bau- u. Kunstgeschichte eines Cisterzienserstiftes. Hannover, Hahn, 1913 (X, 131 S. m. 47 Abbild. u. 27 Taf. gr. 8°). M. 8,50.
- Klaiber, H., Regesten zur Bau- u. Kunstgeschichte des Klosters Schöntal (Württ. Vierteljahrsh. 1913, 3, S. 287—319).
- Bergner, H., Rom im Mittelalter. Leipzig, Seemann, 1913 (IV, 140 S. m. 160 Abbild. gr. 8°). Geb. M. 3.
- Ziekursch, Else, A. Dürers Landauer Altar im kunsthistor. Hofmuseum in Wien. München, Müller & Rentsch, 1913 (69 S. m. 39 Abbild. auf 30 Lichtdr.-Taf. gr. 8°). M. 6.
- Grunewald, M., Notiz zu Dürers Adamdarstellungen (Rep. f. Kunstwiss. 1913, 3, S. 134—136).
- Steinbart, K., Greco u. die spanische Mystik (Ebd. S. 121—134).
- Ranftl, J., Michael Pacher (Hist.-pol. Bl. 152, 1913, 2, S. 127—145).
- Doering, O., Die Künstlerfamilie della Robbia. München, Allg. Vereinigung f. christl. Kunst, 1913 (40 S. m. 60 Abbild. Lex. 8°). M. 0,80.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland

In Verbindung mit P. Weber, Dr. N. Hilling, P. A. Huonder S. J., Dr. R. Brüning, J. Weyd-
mann und Dr. J. Selbst herausgegeben von H. A. Krose S. J.

IV. Band: 1912—1913

gr. 8° (XVI u. 496 S.). Geb. in Leinw. M. 6,—.

Der IV. Bd. des schon bei seinem ersten Erscheinen allgemein freudig begrüßten Handbuchs bringt:

Übersichten über die kirchliche Organisation überhaupt, die des Deutschen Reiches insbesondere,

Zusammenstellung aus der kirchenrechtlichen Gesetzgebung und Rechtsprechung,

kirchlich-statistische Untersuchungen,

einen Abschnitt über Konfession und Unterrichtswesen,

Berichte über die reiche Entwicklung der caritativ-sozialen Tätigkeit im katholischen Deutschland, zusammenfassende Darstellungen über die katholische Heidenmission

und eine Abteilung über die kirchliche Lage und das kirchliche Leben in den Jahren 1911 und 1912.

Die einzelnen Abteilungen sind zugleich ebensovielen Belege für den inneren Wert des Ganzen als unentbehrlicher

kirchlicher Zeitspiegel und Handweiser.

Walde, Dr. B., **Die Esdrasbücher der Septuaginta.** Ihr gegenseitiges Verhältnis untersucht. (Biblische Studien, XVIII. Band, 4. Heft). gr. 8° (XIV u. 164 S.). M. 5,—.

Die Abhandlung befaßt sich mit der Frage nach der echten Septuaginta zum chronistischen Werk. In den ersten beiden Abschnitten wird das sprachliche und zeitliche Verhältnis der Esdrasbücher der Septuaginta behandelt. Die zwei letzten Abschnitte gelten der Untersuchung, ob 3 Esd. als echte Septuaginta bezeichnet werden kann. Das Ergebnis der Abhandlung ist, daß die traditionelle Anschauung über die Esdrasbücher der Septuaginta zu Recht besteht.

In sechster Auflage liegt vor:

Vollständiger Beichtunterricht

Von **Ferdinand Heinrich Jägers.**

108 Seiten 8°. Brosch. M. 1,—, gebd. M. 1,40.

Jägers' trefflicher Beichtunterricht dürfte trotz der vielen anderen Arbeiten seinen Wert behaupten und auch fernerhin eines der beliebtesten und besten Hilfsbücher für diesen Teil der Katechese bilden. Das Schriftchen hat in mehreren Teilen eine notwendige Ergänzung erfahren. ...

Ferner erschien soeben:

Wie ist Luther gestorben?

Eine kritische Untersuchung von **Bruno Grabinski.**

150 Seiten gr. 8°. Preis M. 2,—.

In dieser Arbeit wird der Nachweis geführt, daß die protestantischen Quellen, insbesondere der offizielle Bericht über Luthers Tod, unglaublich sind. Der Verfasser kommt zu dem Resultate, daß Luther einem Schlagflusse erlegen ist und am frühen Morgen tot in seinem Bette aufgefunden wurde. ...

Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.

Biblische Zeitfragen

gemeinverständlich erörtert.

Ein Broschürenzyklus herausgegeben von Prof. Dr. Heinisch und Prof. Dr. Rohr.

Neueste Hefte:

Der Stern von Bethlehem. Von Dr. Franz X. Steinmetzer, Prof. in Prag. (VI. Folge, Heft 3). 1. u. 2. Aufl. gr. 8°. 40 S. M. 0,50.

Das religionsgeschichtliche Problem des Urchristentums. Von Privatdozent Dr. Engelb. Krebs-Freiburg i. Br. (VI. Folge, Heft 4/5). 1. u. 2. Aufl. 80 S. 8°. M. 1,—.

Über die Geschichte und Bedeutung der religionswissenschaftlichen Bestrebungen unserer Zeit orientiert das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit. Im zweiten Kapitel: Religionsgeschichte und Christentum, wird sodann das eigentliche Problem näherhin festgestellt.

Griechische Philosophie und Altes Testament. I. Die palästinensischen Bücher. Von Prof. Dr. P. Heinisch-Straßburg i. E. (VI. Folge, Heft 6/7). 1. u. 2. Auflage. 80 S. 8°. M. 1,—.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift, der bereits verschiedentlich Schriften über den Einfluß der griechischen Philosophie auf die alttestamentliche Weisheitsliteratur veröffentlicht hat, hat es unternommen, die Momente, welche von verschiedener Seite für die Bekanntheit der alttestamentlichen Schriftsteller mit griechischer Philosophie geltend gemacht werden, darzustellen und zu würdigen.

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. W.**

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neuheiten:

Herm. Hamelmanns Geschichtliche Werke. Kritische Neuausgabe. Bd. II.

Reformationsgeschichte Westfalens.

Herausgegeben von Dr. Cl. Löffler, Universitätsbibliothekar. Mit einer Untersuchung über Hamelmanns Leben und Werke und seinem Bildnis. (Veröffentlichungen der Westfälischen Historischen Kommission). LXXXIV u. 444 S. gr. 8°. M. 12,—.

(Bd. I enthält „Hamelmanns Schriften zur niedersächsisch-westfälischen Gelehrtengeschichte“. M. 13,50).

Das Wesen des Geistes nach der Anschauung des Apostels Paulus.

Eine biblisch-theologische Untersuchung von Dr. Herm. Bertrams. (Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von Prof. Dr. Meinertz-Münster, Band IV, 4). XII u. 180 S. gr. 8°. M. 4,80.

Während auf protestantischer Seite die Schriften, die sich mit der biblischen Geisteslehre befassen, mehr und mehr anwachsen und eine kleine Literatur für sich bilden, ist die katholische Bibelforschung dieser Frage bisher nur vereinzelt nähergetreten. Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, diese Aufgabe zu einem Teile zu leisten.